

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
Preisnehmer Nr. 2953.
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:
Wilhelmstraße 6 (Haupt-Agentur) Nr. 967.
Bismarck-Ring 29 Nr. 4020.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 2 Mk. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Postgebühren.
Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Kreisstellen Wilhelmstraße 6 und
Bismarck-Ring 29, sowie die 147 Kreisstellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die Kreisstellen 23
Ausgabenstellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Pf. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für lokale Anzeigen; 2 Pf. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte, durchlaufend, nach Vereinbarung. —
Bei wiederholter Aufnahme unbenutzter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Ausnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 475.

Wiesbaden, Freitag, 11. Oktober 1907.

55. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Wirtschaftslage.

Das Wirtschaftsjahr 1907 ist bis jetzt ein recht bewegtes gewesen und es sieht nicht danach aus, als wenn im letzten Viertel die Beunruhigungen, die die Geschäftswelt auf den verschiedensten Gebieten durchzumachen hatte, ganz schwinden wollten. Die Hochkonjunktur auf industriellen Gebiet hat manche Überstürzungen mit sich gebracht und dadurch ungesunde Zustände hervorgerufen. Es ist viel verdient worden, aber es mußte auch sehr viel ausgegeben werden und so ist das Fazit nicht gerade allzu erfreulich, wenigstens den Erwartungen in mancher Beziehung nicht entsprechend. Gerade der Mittelstand und die kleinen Leute werden wohl noch längere Zeit unter der eingetretenen Teuerung selbst notwendiger Bedürfnisse zu leiden haben, ohne daß sie in der Lage sind, durch Mehrerwerb den Ausgleich in wünschenswertem Maße herbeizuführen, wenigstens nicht in den großen und größeren Städten. Fallschiff ist jedoch die Auffassung, daß eine Krise, wie sie frühere Spekulationsperioden mit sich gebracht haben, im Anzug ist.

Die älteren Leute noch erinnerliche Krise von 1873 war eine Folge des Milliardenjahrens. Man konnte sie die Gründerkrise nennen, denn es wurden damals in Deutschland nicht weniger als 958 Aktiengesellschaften mit 3 Milliarden Kapital gegründet und in Österreich waren in 5 Jahren 682 Aktiengesellschaften mit 2½ Milliarden Gulden ins Leben gerufen worden. Es dauerte dann lange, bis wieder eine Periode hervorragenden Aufschwunges kam, nämlich bis 1895. Während 1894 nur 92 Aktiengesellschaften mit einem nominalen Kapital von 88 Millionen M. gegründet worden waren, betrug 1895 die Zahl der Neugründungen 161 mit 250 Millionen Mark und stieg von Jahr zu Jahr bis 1904 auf 364 Gründungen mit 544 Millionen M. Kapital im Jahre 1904. In dem folgenden Jahr wurden dann nur 261 neue Gesellschaften mit 340 Millionen M. gegründet. Nun brach eine Krise aus, die jedoch weder an Umfang (sie blieb auf das Deutsche Reich beschränkt) noch an Intensität der von 1873 nabe kam, und es folgte eine Depression, die bis zur ersten Hälfte des Jahres 1904 anhielt. Von da ging es wieder ziemlich rasch in die Höhe, bis im vergangenen Jahre bei steigender Geldteuerung der Höhepunkt erreicht wurde.

Im vergangenen und laufenden Jahr sind die Anforderungen an den Geldmarkt so gestiegen, die Industrie speziell hatte so enorme Bedürfnisse, daß der offizielle Zinsfuß aller Staaten, selbst Frankreich nicht ausgenommen, immer weiter stieg, bis von den Groß-Geldgebern schließlich zu einer Art Einsperrung des Geldes geschritten wurde. Der weiteren Entwicklung der Industrie, den Geldforderungen der Staaten und

Städte mußte gewissermaßen Einhalt geboten werden und nun macht sich seit Ende August eine Erleichterung bemerkbar — allerdings auf Kosten des Unternehmungsgeistes, aber auch zum Besten der Gesamtwohlfahrt.

Wegen der weiteren Entwicklung der Großindustrie läßt sich vorerst kein sicheres Urteil abgeben. Es können einstweilen nur die Erscheinungen registriert werden, zu bestimmten Schlüssen wird man erst in einigen Monaten gelangen können. Dabei ist in Erwägung zu ziehen, daß der rapide Aufschwung von 1905 zu 1906 sich durchaus nicht aus normalen Verhältnissen heraus entwickelte, sondern zu erheblichem Teil auf eine Forcierung der Produktion infolge veränderter Zollgesetzgebung zurückzuführen ist. Aus diesem Grunde ist auch in dem scharfen Rückschlag gegen die Preissteigerung wichtiger Rohstoffe nicht etwas Ungesundes, sondern nur ein Anzeichen der Regeneration, die Rückkehr zu normalen Verhältnissen zu erblicken. Deshalb zeigt sich z. B. gerade bei der Elektrizitätsindustrie gegenwärtig ein Aufschwung und die Kurse der Elektrizitätsaktien sind jüngst gestiegen, weil der Preis eines der notwendigsten Rohprodukte der Industrie, des Kupfers, in diesem Jahre Zug um Zug zurückgegangen ist. So notierte am 1. Mai an der New Yorker Börse Kupfer pro amer. Pfund 25—25.50 Cents und jüngst 14.25—14.75 Cents.

Wohl gibt es Beurteiler der Wirtschaftslage, die in der Preiszurückbildung der Rohprodukte den Anfang vom Ende der Konjunktur erblicken und prophezeien, daß nun eine Anzahl von mageren Jahren kommen wird. Dagegen sprechen Tatsachen. So sind die weiterverarbeitenden Industrien noch auf geraume Zeit versorgt und wenn erst Geld wieder flüssiger wird, dann ist ein gewichtiger Grund der Zurückhaltung verschwunden, der Unternehmungsgeist dürfte sich wieder von neuem regen, ob mit Erfolg, wird sich zu zeigen haben. Ferner muß in Erwägung gezogen werden, daß es sich bei den jüngst vollzogenen staatlichen Aufträgen für Eisenbahnmateriale einschließlich der Aufträge Bayerns, Württembergs, Sachsens und Badens um eine Gesamtmenge im Werte von mindestens einer Drittel-Milliarde handelt, wobei der preussische Eisenbahnfiskus sich für 3 Jahre auf Hochkonjunkturpreise festgelegt hat. Dies dürfte doch auch wenigstens einigermaßen ins Gewicht fallen.

Endlich muß auf den weiteren, für die fernere Entwicklung des Wirtschaftslebens wichtigen Punkt hingewiesen werden, daß der reelle Konsum von einer Preisherabsetzung profitieren kann. Wenn die Produkte wieder zu erschwingen sind, werden sie auch wieder mehr verlangt werden. Dann haben die großen Verbände eben mit den entstandenen Verhältnissen, die sie mitherbeiführten, zu rechnen und es in der Hand, die Gesamtfrage so zu dirigieren, daß der Eintritt kritischer Zustände nach Möglichkeit vermieden wird. Daß die Verhältnisse sich nicht ausgesprochen krisen-

haft gestalten werden, darf man wohl auch daraus schließen, daß die großen industriellen Unternehmungen fast ohne Ausnahme für 1906/07 zum Teil bedeutend höhere Dividenden ausgerichtet haben als i. V., wo doch ebenfalls schöne Gewinne erzielt wurden. — Sie hätten sehr leichtsinnig gehandelt, wenn sie nicht die Zukunft im Auge gehabt hätten. All dieses führt zu dem Schluß, daß die Konjunktur sich wohl allmählich senkt, jedoch ohne daß schwere Erschütterungen zu befürchten sind.

Politische Übersicht.

Ein mutiger bayerischer Bischof.

Bischof Jenle von Regensburg, früher in Passau, der Nachfolger des Jesuitenbischofs Senefrey, hat seine diesjährigen Firmungsreisen in der größten bayerischen Diözese wiederholt benutzt, um seinen Klerus vor den Zentrumsinfiltrationen zu warnen. In Teisnach im bayerischen Wald hielt der Bischof, wie der „Allgemeinen Zeitung“ von einem Ohrenzeugen berichtet wird und wir im Abendblatt schon kurz meldeten, eine Ansprache, wobei er die Sekapläne jeden Ranges und Alters gründlich desavouierte und bestimmt erklärte, er werde jeden Mißbrauch der Kanzel, der Schule und des Beichtstuhles zu politischen Zwecken mit Strafverfolgung ahnden. In mehreren Geistlichen soll der Bischof seither auch diese Exekution vollzogen haben. Die Seelsorge schließt als solche nicht auch die Beschäftigung mit der Stierförmung, der Moosentwässerung u. dergl. ein, wie gewisse Herren der Seelsorge im Nebenamt und politische Dilettanten im Hauptamt zu meinen scheinen. Den Hinweis eines Pfarrersabgeordneten mit Frankreich fertigte der Bischof kurz und bündig damit ab, daß kein ehrlicher und denkender Politiker Wolf, Regierung und Episkopat diesseits und jenseits der Vogesen ernsthaft in Parallele setzen könne. In Deutschland, speziell in Bayern, sei die Regierung in so guten Händen, daß eine Gefahr für die katholische Kirche, überhaupt für eine Religion nicht bestehe. Eine Gefahr liege aber da vor, wo Kleriker und Laien sich die Vormundschaft über Kirche und Staat anmaßten und Andersgesinnte provozieren. Daß die christliche Schule in Gefahr sei, halte er, der Bischof, für ein Phantom oder eine unehrliche Verdrehung zu Wahl- und Parteizwecken. Die Volksstimmung würde überhaupt richtiger zum Ausdruck gekommen sein, wenn die Zentrumsmehrheit weniger künstlich durchgepreßt worden wäre.

Die Geistlichen also sind dem Bischof eine bedenkliche Erscheinung. Er meint, es sei unfürzlich, daß solche Herren in der Abgeordnetenkammer ihren ein Stodwerk höher im Reichsrat sitzenden Vorgesetzten Korrekturen ihrer politischen Anschauungen und Zensuren über ihr politisches Wahlverhalten zu erteilen sich erlauben. Da liege eine große Gefahr für die Kirche, wie denn auch die Spaltung in der Schulfrage zum großen

Fenilleton.

(Medizinisch verboten.)

Im Dienst des Flügelrads.

III. Der Verkehr mit dem Publikum.

Es gibt unpraktische Menschen in der Welt. Das wäre an sich noch kein Unglück, wenn sie die Folgen ihrer verwirrenden Tätigkeit immer selbst tragen müßten. Gewöhnlich aber haben ihre Nebenmenschen unter ihnen zu leiden. Das zeigt sich besonders, wenn solche bedauernswerten Leute genötigt sind, den sicheren Bereich ihrer heimischen vier Pfähle oder den Umkreis ihres Kirchturms zu verlassen, um auf Reisen zu gehen. Schon der Entwurf eines Reiseplans macht ihnen das größte Kopfzerbrechen. Mit dem Kursbuch lassen sie sich überhaupt nicht ein. Es ist ihnen von vornherein ein Buch, mit sieben Siegeln verschlossen. Und wenn sie den Mut haben, es doch zu öffnen, so nützt es ihnen nichts, ist es doch voll unverständlicher Hieroglyphen. Wer mag sich darin zurechtfinden!

Sie gehen deshalb ins Auskunftsbureau. Dort fragen freundliche Damen nach ihren Wünschen, und ich behaupte, diese freundlichen Damen sind Engel. Beweis: Sie haben eine Engelsgeduld. Manah einer, der ankommt, weiß noch nicht einmal das Ziel seiner Reise. Das Fräulein wird ihm raten. Oder er hat verschiedene Ziele. Er macht eine sogenannte Verwandtentour. Das Fräulein wird die verschiedenen weitauseinanderliegenden Beziehungen durch einen Rundreisefahrchein verbinden und wird alle seine sonstigen Wünsche und Fragen aus eingehendste erörtern. Dem Mann ist geholfen, wenn er bei der Abreise nicht sein Geld oder sonst etwas verliert.

Auf dem Bahnhof selbst sind diese unglücklich belagerten Menschen leicht wiederzuerkennen. Sie leiden

am Eisenbahnieber. Fürchten immer, zu spät zu kommen und den falschen Zug zu besteigen. Koffer und Taschen und vielzuvielen unnötigen Gepäcksstücke in den krampfhaft geschlossenen Händen, pussten sie erhitzt und überreizt durch die Bahnhofspforten. Der Portier ist der erste, den sie antreffen. Wann geht der und der Zug? — Sie wissen es genau, aber die Frage können sie nicht entbehren. Wieviel Zeit habe ich noch? — Über ihnen hängt groß die Bahnhofsuhr und kündigt mit Zeigern von einem halben Meter Länge die Zeit an. Wo geht's zum Bahnhof? — Und vom Portier bis in den Zug hinein wird jede Minute, die irgend eine Zugehörigkeit zur Eisenbahn verrät, in dieser oder ähnlicher Weise kreuz und quer gefragt. Im Zug selbst muß dann der nächste beste Mitreisende noch einmal die feierliche Versicherung abgeben, daß sie wirklich in den richtigen Zug eingestiegen sind. Aber auch damit ist ihre arme, mit Sorgen geplagte Seele noch nicht beruhigt. Wenn der Zug nicht gleich abfährt, wenden sie sich wieder an die nächste graue oder rote Nische mit den bekannten Fragen: Werden wir hier übernachten? Was ist passiert?

Das alles sind verhältnismäßig noch harmlose Reizende. Etwas unglückliche Naturen, die andere Menschen unnötigerweise fragen und jedenfalls selbst wenig Reisefreuden erleben. Schlimmer ist jene andere Sorte von Menschen, glücklicherweise ganz klein an Zahl, welche beliebt, auf der Reise alle Höflichkeit zu Danke zu lassen. Sie kommen sehr spät an den Billettisbureau, der gewöhnlich kurz vor Abgang des Zuges besetzt ist, und stehen vor der Sperre, wenn der Zug im Begriff ist, abzufahren. Ihren Ärger darüber, den sie meist selbst verschuldeten, lassen sie an den gänzlich unschuldigen Angestellten aus. Es gibt Madam, und nicht selten muß der „Diensthabende“ zu Hilfe gerufen werden. Immer unangenehm für einen Verkehrsangestellten! Um möglichst unparteiisch zu erscheinen, wird der Streit

selten geschlichtet, ohne daß der Beamte auch ein mißbilligendes Wort von Seiten des Vorgesetzten erfährt. Der höfliche Reisende aber verlangt das Beschwerdebuch und legt seinen Ärger in einem feurigen Protest gegen die unwürdige Behandlung, die ihm von Seiten der Eisenbahnbeamten widerfahren sei, nieder. Diese Beschwerden haben selten irgendwelchen triftigen Grund, und es ist nur zu rechtfertigen, wenn die bayerische Eisenbahnverwaltung das Beschwerdebuch überhaupt abschafft. Wer sich wirklich zu beschweren hat, der kann das einige Stunden später von seinem Hotel aus direkt an die Oberbehörde mit Überlegung besorgen, besser als in der Aufregung des Augenblicks. Die meisten Klagen und Anklagen im Beschwerdebuch erweisen sich immer als vollständig unbegründet.

Unter den Eisenbahnangestellten, welche mit dem Publikum in direkte Verührung kommen, ist der erste, wie schon gesagt, der Portier, in den größeren Bahnhöfen meist eine etwas repräsentable Erscheinung, der seine Würde, sein Amt durch ein helles Gesichtsbild auf der Brust verkündigt. Er ist ein wanderndes Auskunftsbureau, und selbst große Gelehrte haben vor seiner Wissenschaft eine unbegrenzte Ehrfurcht. Das mag ihn einigermaßen entschädigen für die nicht gerade glänzende Position, in der er sich sonst befindet. Er gehört nämlich zur Kategorie der Bahnselbstschaffner und wird aus ihren Reihen entnommen.

Drüben am Billettisbureau steht das Fahrkartenskräutlein. Umgeben von einem Warenlager verschiedener Fahrkarten nach dem „Edmonsonschen“ Muster und anderer Fahrkarte. Und es gehört schon allerlei Warenkenntnis dazu, alles zu kennen: Karten für Erwachsene und Kinder von der ersten bis vierten Klasse, nach welchen jeder seinen Wert selbst einschätzen kann, die Militär-, Schüler- und Arbeiterkarten, Ferienkarten, Blankokarten, Monatskarten und Hundekarten. Für letztere ist nur eine Klasse vorgesehen. Solch ein Kräu-

S. Blumenthal & Co.

Original
Amerikaner.

Nur
erstklassige Ware.

Herren-
Agraßen-Stiefel,
Chevreaux, Boxkalf und Velour-Kalf,
mit und ohne Lack,

Damen-
Stiefel,
Chevreaux und Boxkalf,
mit u. ohne Lack,
Einheitspreis

17 80
Mk.

Hervorragend in Eleganz u. Qualität.

Unser Bureau befindet sich jetzt in unserem eigenen Hause

Adolfstraße 1

an der Rheinstraße,
neben der Nassanischen Landesbank.

Speditionsgesellschaft Wiesbaden,

G. m. b. H.,

1807

Telephon 872.

Telegr.-Adr. „Prompt“.

Im Ausverkauf

40 Wilhelmstrasse 40,

im Laden neben Café Blum,

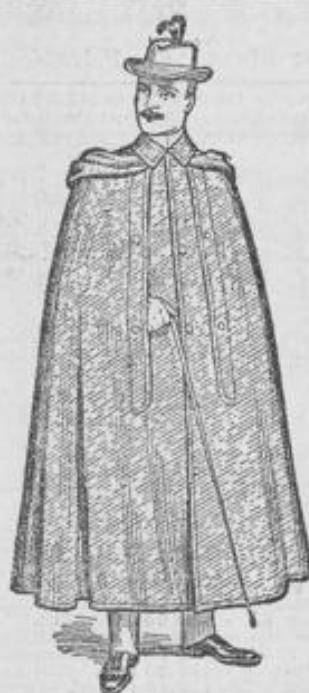
Donnerstag, Freitag, Samstag

speziell:

**Spitzen,
Spitzenstoffe,
Spitzenshawls,
Spitzenroben,
Spitzenmäntel.**

1889

Carl Goldstein



Gebrüder Dörner,

4 Mauritiusstrasse 4.

Neuheiten

in fertiger Herren- u. Knaben-Kleidung.

Anzüge, Ulsters, Paletots,
Lodenjoppen, Mäntel, Pelerinen,
Beinkleider, Schlafröcke, Hausjoppen,
Jagd-, Sport- und Livree-Kleidung.

Modernste Stoffe, neueste Formen.

K 200

Zurückgesetzte Kragen,

echt point de Flandre cordonnet,
mit bedeutender Preissermässigung.

(Ausstellung im 2. Schaufenster Museumstrasse).

Spitzen - Manufaktur Louis Franke,

Wilhelmstrasse 22.

1855

Neu eröffnet!

City-Hotel, Cöln.

Fernruf 5346, 5347. — Haus I. Ranges.

F 197

Unmittelbar am Hauptbahnhof, Dom und Hauptpostamt.



Vornehmes Café, Bier- und Wein-Restaurant

Telephon, sowie Kalt- und Warm-
wasserleitung in jedem Zimmer.

Auto-Garage.

Direktor C. Vondra,
früher Hotel Ernst.

Achtung!

Gastwirte, Restaurateure,
Hoteliers!

verdoppeln Sie Ihren Konsum.

Spiegels „Victoria“
ist der geldbringendste und
billigste Konjunkt- u. Tanzautomat.



Trichterlänge über 3 Meter.

Höhe des Apparates 2,25 Meter.

Spiegels „Victoria“,

sowie andere epochemachende Neuheiten
in elektrischen und Gewichts-
Ordnungs- und Automaten und
ausgestellt auf der gastwirtschafts-
gewerblichen
Ausstellung in Mainz,
„Stadthalle“,
vom 5. bis 15. Oktober 1907.
Musikwerke-Industrie
L. Spiegel & Sohn.
Ludwigshafen a. Rh. — Mannheim;
erst 8 u. größtes Fabrikat der
Branche. Kataloge gratis.

Nederverpachtung.

Die 3 Grundstücke der evang. Kirchengemeinde Wiesbaden, gelegen:
1. Hinter dem Haingraben (bei der Frankfurterstrasse) 3. Gew., 3a. 83 Ruten,
Kartenbl. 52, Parzelle 66,
2. Weidenborn (nahe der neuen Gasfabrik, Mainzerstrasse), 1. Gew., 3a. 29 Ruten,
Kartenbl. 49, Parzelle 2,
3. Weidenborn (vor dem neuen Friedhof an der Frankfurterstrasse), 4. Gew., 3a.
90 Ruten, Kartenbl. 44, Parzelle 71,
sind Ende 1907 leihfähig.
Dieselben eignen sich eventl. zur Anlage von Gärtnereien u. sollen unter
näheren Bedingungen auf 9 Jahre ab 1. Jan. 1908 verpachtet werden. F 318
Angebote sind bis zum 15. Oktober cr. bei dem Gesamtkirchenvorstand, Luisen-
strasse 32, einzureichen. Bickel.

Zeitschriften = Lesezirkel.

Auswahl unter 22 deutschen Zeitschriften.

Vierteljährlich von Mk. 2.—, jährlich von Mk. 6.— an.
Saubere Hefte. — Pünktliche Lieferung.

Carl Pfeil, Buch- und Papierhandlung,
Hl. Burgstrasse 4.

1306

Wurmbsche Dauerbrandöfen

im Alleinverkauf.

Bewährtes System in bekannter Güte.
Dauerbrand für jedes stückreiche, nicht
backende Brennmaterial. — Einfachste
Regulierung und absolut sicher gegen
Kohlenoxydgase. 1430

Irische Öfen etc.

sowohl in schwarz, vernickelt, bemalt
und mit Majolika-Bekleidung.

Hermann Hohlwein,
Schwalbacherstr. 41.

Geschäftsgründ. 1861. Tel. 2098.



Zum Schlusse meines Inventur-Ausverkaufs
empfehle noch

Porzellan und Steingut.

Tafelgeschirre für 6 Pers., aus Steingut, hübsche Muster, von Mk. 8.— an.
Tafelgeschirre für 12 Pers., aus Steingut, sehr schöne Muster, von Mk. 45.— an.
Tafelgeschirre für 6 Pers., aus gutem Porzellan, mit Blumenmuster, von Mk. 21.— an.
Tafelgeschirre für 12 Pers., aus gutem Porzellan, mit den feinsten Dekoren u. Goldrand, in reicher Zusammenstellung von Mk. 55.— an.

Rud. Wolff, Inh. P. Oechsner, Hoflieferant,
Wiesbaden, Marktstrasse 22. 1348

Überraschende Neuheit

garantiert
unschädlich
kein Chlor
kein reiben

Persil

vollständig
ungefährlich
kein Waschbrett
kein bürsten

Modernes Waschmittel
für jede Waschmethode passend
Henkel & Co. Düsseldorf.

Zu haben in allen Kolonialwaren-, Drogen- u. Seifengeschäften.

Reissmann-Ofen

Best-
bewährteste
Dauerbrenner



Mit
Sicherheits-
vorrichtung
gegen
Gasausströmung.
Selbst für
Schlafzimmer
gefahrlos.

Kronjuwel

Alleinverkauf:
Hch. Adolf Weygandt, Wiesbaden, Ecke Weber- u. Saalgasse.

1267

Im Verlage der L. Schellenberg'schen
Hofbuchdruckerei in Wiesbaden ist soeben
erschienen der

„Alt-nassauische Kalender für 1908“

ein der nassauischen Geschichte und dem heimischen Volkstum gewidmetes, gut ausgestattetes, belehrendes und unterhaltendes Merkbüchlein im Umfang von 80 Seiten.

Der „Alt-nassauische Kalender für 1908“
enthält u. a.:

Hier ist nichts und da ist nichts. Eine lustige
Geschichte von H. Diefenbach.

Das Wispertal. Eine nassauische Sage von
A. Schreiber.

Sieben Sprichwörter. Ein Beitrag zur Kenntnis
der nassauischen Mundart.

Der nassauische Volksgefang vor 60 Jahren.
Von G. Schteufinger. (Th. Schüler.)

Sympathie und Sympathiemittel im Glauben
des nassauischen Volkes. Von K. Ludwig.

Ein untergegangenes Dorf. Von Herbert.

Das Werkchen kann jedem Freund seiner
nassauischen Heimat warm empfohlen werden.

Preis 25 Pf.

Käuflich an den Tagblatt-Schaltern, Langgasse 27
und Bismarckring 29.

Schlaf-Sofa

(System Gustav Mollath, Wiesbaden).

Patentamtlich geschützt.

Ähnlich in bequemes Bett

verwandelter Diwan.

Glänzend begutachtet.

Verblüffend einfach.

Zahlreiche Anerkennungen.

Macht Fremdenzimmer

entbehrlich. 1219

Alleinverkauf für Wiesbaden:

Wilhelm Baer,

Möbel und Innendekorationen,

Friedrichstraße 48.

Tüchtige Hausfrauen

haben schon seit Jahren die Erfahrung gemacht, daß sie nur den Geboten der Sparlichkeit und Gesundheit folgen, wenn sie zur Herstellung von Kuchen stets Dr. Oetker's Backpulver anwenden. Mit Hilfe dieses Triebmittels ist ein Kuchen billig herzustellen, zugleich ist er ein vorzügliches Nahrungsmittel. Die Hausfrauen und Köchinnen

verlangen stets

Dr. Oetker's Backpulver, weil dieses alle die Eigenschaften hat, welche ein vollkommenes Backpulver haben muß. Aus bestem Rohmaterial hergestellt, verleiht es niemals, macht Kuchen z. porös und deshalb leicht verdaulich. Es erfüllt denselben Zweck wie Hefe, wird niemals hart und hält sich, trocken aufbewahrt, unbegrenzte Zeit. Deshalb wollen erfahrene Hausfrauen Erfolg für Dr. Oetker's Backpulver zurück und verlangen immer wieder das Beste

Dr. Oetker's Backpulver.

(Rezeptbücher umsonst von Dr. A. Oetker, Bielefeld.) P 180

Wegen Ladenersparnis

werden nur die besten Qualitäten

Petroleum-

1202

Steh- und Hängelampen,

alle Arten Vogelkäfige, Kochtöpfe,

Teigschüssel u. u.

zu den billigsten Preisen verkauft

Kirchgasse 19,

im Hofe rechts, bei Krieg.



Wir geben wie bisher jedem Käufer bei Beträgen von Mk. 1.— aufwärts die so beliebt gewordenen Outingme auf Waren

gratis.

welche in den bekannten hiesigen Geschäften sofort bei Vorzeigen eingelöst werden. Wir empfehlen einen Gelegenheitskauf heimlich

Herrenstiefel

in Vogelfuß und Chevreau zu fabelhaft billigen Preisen. Die bewährten

Schulstiefel

aus kräftigem Wildleder verkaufen wir zum Anprobieren, Schnüren oder

Safen, also für Knaben und Mädchen, in den

Größen 25 u. 26 für Mk. 2.75

Größen 27, 28, 29, 30 für Mk. 3.25 u. 3.00

Größen 31, 32 bis 35 für Mk. 3.75 u. 3.50

Sie können sich leicht überzeugen, wie vorteilhaft Sie kaufen im



nahe der Quisenstraße, 19 Kirchgasse 19, nahe der Quisenstraße.

Ausstellung

für Kochkunst-, Hotel- und Wirtschaftswesen

Mainz, in der Stadthalle, vom 5.—12. Oktober 1907.

Täglich abends von 8—10 Uhr

Grosses Militär-Konzert,

ebenso Sonntags von 11—1 Uhr mittags. (Nr. 3644) FbS

Eintrittspreis: 50 Pf. oder 1 Dutzendbillet.

Für die Ausstellung werden Dutzendkarten zum Preise von

Mk. 4.50 in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen,

sowie an den Ausstellungskassen ausgegeben.

Wer reell und doch billig kaufen will,
besuche das

Möbelhaus J. Suhr,

Bleichstraße 18. — Telefon 2737.

Großes Lager Braut-Ausstattungen

von den einfachsten bis zu den elegantesten Ausführungen bei stets reeller Bedienung.

Selbstständige Schreiner- und Polster- u. Tapezier- u. u. u.

Bitte um Besichtigung meines reichsortierten Lagers.

Telephon 385.

Münchener Löwenbräu Original Pilsner

aus der Genossenschafts-Brauerei in Pilsen,
nur in Originalabfüllung

½-Literflaschen und Siphons à 5 u. 10 Liter.

Gen.-Vertr. Heiner Ditt, Bergschlößchen.

Stadtbureau: Kirchgasse, Ecke Friedrichstraße. Telefon 385

1119

Alleinverkauf der Universal-Leibbinde „Monopol“

nach Dr. Osterstags.

Unverschiebbar, nicht rutschend, leicht und angenehm zu tragen.

In ärztlichen Kreisen allgemein anerkannt als bestes Mittel zur Verhütung und Heilung des „Hängeleibes“ und seiner Folgezustände, wie: „Verlagerung der Unterleibsorgane — Wanderleber — Wanderniere“ etc. etc. — Zweckmäßigste Leibbinde, die sowohl vor der Geburt als Umstandsbinde als auch nach der Geburt zur Wiederherstellung der Figur getragen wird.

NB. Man verlange ausdrücklich „Dr. Osterstags Monopolleibbinde!“

Ferner: Teufels Leibbinden;

bekannt durch ihren anatomisch richtigen Schnitt und guten Sitz, in allen Größen von Mk. 3.— bis Mk. 11.—. Andere bewährte Systeme von Mk. 1.25 an. — Weibliche aufmerksame Bedienung. K 189

Tannusstrasse 2. **P. A. Stoss.**

Telephon 227.

Artikel zur Krankenpflege.

Derwaldstraße 8 Werkst. u. versch.
Raume i. Bureau od. Lagerraum.
Frankenstraße 14, Stb. Monitor, zwei
große Lagerräume per sofort oder
später zu vermieten. 3272

Abelgauerstraße 14 Werkstätte und
Lagerrr., ganz od. geteilt. B 2668

Hechtstraße 11 Werkstattraum für
r. Metz., ev. m. B., u. sof. 3276

Wöhrstraße 21, 2. Etad., a. v. 3383

Scharnhorststr. 34 Bstf. od. Lg. B 3005

Schnalberg 21 sind die seit 17 Jahren
v. Limbarths Buchhof. innegehabt.
Lagerräume auf Zan. s. vm. 3516

Schnalberg 27, Ede Schwalbacherstr.,
Laden mit Wohnung, geeignet für
Parbiergefäßt. zu verm. Preis
550 M. jährlich. 3279

Schnalberg 25, Ede Schwalbacherstr.,
Werkstätte bill. zu vermieten. 2815

Schnalbergstraße a. d. Dohheimerstr.,
N. Bahnhof, Werkst. mit Lager-
räumen in 3 Etagen, ganz od. get.,
für jeden Verz. geeg. (Gaseinf.),
in außerst bequemer Verbindung
zu einander, per sofort oder später
zu vermieten. Näheres im Bau
oder Parbur. Göbenstr. 18. 3278

Großer schöner Laden Schwalbacher-
straße 3 (an der Luisenstraße und
Dohheimerstraße) billig zu verm.
Näh. 1 St. 3280

Schwalbacherstraße 30, Gartensteite,
Bart.-Raum, für Bureau u. Lager-
raum geeignet, sofort od. spät. zu
verm., sowie ein Sout.-Raum auf
sof. od. später zu verm. F 463

Schwalbacherstraße 59 große helle
Werkstatt sof. a. l. Rod. zu verm.

21. Schwalbacherstraße 10, Laden,
100 Qmtr. groß, mit oder ohne
Wohnung auf gleich oder später zu
vm. N. Kaiser-Friedr. R. 31. 2926

Schanplatz 4 II. u. groß. helle Werk-
statt, auch als Lagerraum. 3281

Seeröbenstraße 33 gr. Werkst. od.
Lagerraum (Softeinbau) sof. oder
später. Preis 850 M. 3282

Stakramstraße 4 Laden m. 2-3. B.,
ev. mit Werkstatt, zu vermieten.

In meinem Neubau Welschstraße 38
ist ein großer Laden mit 2-Zim.-
Wohnung zu verm. Näh. daselbst
bei W. Gahbach. B 2648

Welschstr. 40 Laden mit Meßgeret.
Eint. ver. sof. od. spät. zu verm.
Näheres daselbst. 3284

Vorkstraße 6 heller Bart.-R., 50 Qm.,
für jeden Zweck geeignet, sofort zu
vermieten. Vorkstraße 2, l. 3285

Vorkstraße 15 hell. Lagerraum, 3463

Vorkstraße 22 schöne helle geräumige
Werkstatt mit 2-Zimmer-Wohnung
sof. od. sp. zu v. Näh. l. Lad. 3288

Vietenring 7, neben der Schule,
schöner Laden zu verm. B 2646

In dem Hause Vietenring 10 ist eine
schöne helle Werkstätte sehr preis-
wert zu vermieten. Näheres da-
selbst, bei Log. 3290

Vietenring 12 schöne helle u. trod.
Lagerrr. l. Sout. sof., ev. dir. Eing.
v. d. Str. Näh. beim Hausmeister.

Vietenring od. Materialst. m. Nebenr.
zu v. R. Reichstraße 54, P. 3293

2 helle Sout.-Räume als Lagerrr. ic.
zu verm. Näh. Emserstraße 2, l. 1

Große Werkstätt (ev. 2 II.) zu verm.
Neubau Steingasse 15. Näheres
Emserstraße 11, Kochp. r. 3297

Großes Entresol Langgasse 25 sofort
monatweise zu vermieten. Näh.
Zogblatt-Monitor.

Laden mit Zimmer u. Nebenraum
zu vermieten. Näh. Niederwald-
straße 4, Part. rechts. 3571

Einige Werkstätten und Lagerräume
billig zu verm. Näh. Philippsberg-
straße 16, Part. links. 3543

Ein Lagerraum m. Halle, für Kohlen-
händler oder Färber geeignet, zu
verm. Näh. Zogbl.-Verl. 2796 Xb

Edeladen m. 3 Schauf. Dohheimer-
str. 59 sof. zu vm. Der Laden ist
der Lage entspr. für Spezialgesch.
aller Art. sehr geeignet; das Lager-
raum ca. 32,00 Qm. sof. a. v. 2889

Gutgeh. Bäckerei mit Laden, Wohn-
u. Anbehör sofort od. später zu ver-
mieten. Näheres bei Ph. Müller.
Roonstraße 9, l. 3299

Villen und Häuser.

Dambachthal (Freseniusstraße) Villa,
modern, mit allem Komfort einger.,
zu vermieten oder zu verkaufen.
Näh. daselbst Nr. 41. 3300

Eine Villa, vollst. der Neuz. entspr.,
in best. Arch., mit Stall, sof. od.
spät. zu vm. od. zu verk. Näheres
L. Deller, Schützenhofstr. 11. 3302

Villa Möhringstr. 8 ganz o. get. auf
gl. o. sp. zu vm. od. zu verk. 3301

Schöne Villa, 2×5 Zimmer, mit
reichlichem Zubeh., zul. 18 Räume,
ganz od. geteilt, per sofort für
2600 M., resp. 2×1800 M., zu
vm., ev. bill. zu vk. Näh. L. Forste,
Bierstädter Höhe 4, Part. 3570

Wohnungen ohne Zimmer- Angabe.

Canalstraße 1 Dachb. 1. Ofl. R. 1.
Mauergasse 14 Manf.-B. sof. zu vm.

Oranienstraße 27 Dach-Wohn. sofort
zu verm. Näh. Laden. 3351

Nömerberg 1 Mf.-B. a. a. V., 12 Rf.,
Schachtstraße 16 r. Dachwohn. bill.

Schiersteinerstraße 4 herrschaftliche
Wohnung, 1. Etage, reichliches Zu-
behör, per 1. Juli oder 1. Oktober.
Rah. beim Hausverwalter. 3351

Weißstraße 9 ich. Mf.-Wohn. a. vm.

Wörthstraße 18 II. Frontst.-B. per
sof. od. spät. zu vm. Näh. Part.

In kleine rich. Kam. ohne Kinder ist
sofort eine schöne Manf.-B. gegen
Lohn u. b. Hausr. uvm. abg. Näh.
Kaiser-Friedr. Ring 56, P. 9287

Freie Wohnung erh. unverb. Braun-
od. kinderl. Chex. a. Verz. v. em.
Gausarb. Schwalbacherstr. 11, l.

Das Kirchspiel Findenholthausen und seine
Verdrächbarkeit im Jahre 1697.

Das Dorf Bindenholzhäufen, unweit Simsbach, welches schon 772 in Urkunden genannt wird und normals „Holzhäufen zur Eiden“ hieß, war im Besitz von Nassau-Eiden und wurde samt den zugehörigen Wäldesorten Gieshofen, Mählen, Dietrichen und Graich (aber auch Gersbach) von diesem im Jahre 1564 an Antwerp abgetreten.

Vor dieser Abtreibung besaß Nassau-Weilburg dort eine Vogtei mit einem Hohengericht, hatte einen Hohen-
schutzherrn im Ort und unterscheidet dieselben ein Gerichtshaus, das, wie sich nach der Verwendung der Baumaterialien bei seiner Erneuerung im Jahre 1518 vermuthen läßt, ein schmuckloser, aber geräumiger Holzbau gewesen sein muß, denn dazu wurden nicht nur 13 Wagen Holz im Hohenholzhäuser Forst gefällt, sondern es gab auch 211 m³, 300 Stücken 3, 4 und 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814,

Dieſe Vogtei beſand unter Kurtrier als Kriminal- oder Wundtgericht weiter und war mit 7 Schöffen beſetzt, in denen Hundeshausen vier und die übrigen Straf- ſpielsorte, je nach dem Vorhandenſein kapabler Sub- jeſte, zuſammen drei ſtellten, umſchloß deſſen, doch auch in Dieſkirchen und Graſch je ein Vogteigericht beſtand, von denen unten die Rede iſt.

Im Jahre 1697 ließ Kurzier durch Vernehmung älterer Leute die Orts- und Verhältnißverhältnisse des Strömpfles feststellen. Zin den hollandsen hatte damals 382 Einwohner (70 Männer und 75 Frauen mit 124 Söhnen und 115 Töchtern) und zahlte Steuern nach einem Schätzungsfuß von 30 Reichsthalern 36 Pfennig. In Gschlofen wohnten 212 Menschen, nämlich 88 Männer und 49 Frauen mit 62 Söhnen und 72 Töchtern; ihr Schätzungsfuß betrug 14 Reichsthaler 4 Albus 4 Pfennig. In Mühlen wurden 66 Einwohner (12 Männer und 12 Frauen mit 21 Söhnen und 21 Töchtern) gezählt, deren Schätzungsfuß auf 3 Reichsthaler festgesetzt war. Bei Dietrichen ist die Zehensatz nicht angegeben, sondern nur der Schätzungsfuß von 12 Reichsthalern 6 Albus. Graich an der Brückenvorstadt von Limburg war bis auf ein Haus ausgegangen; indeß erinnert man sich noch sehr wohl, daß nicht nur in diesem Hause ein Schiffe des Verichts zu Lindenholtsen gelebt hatte, sondern daß auch ein zweiter aus Graich gewährt war, der bei dem Verfall dieses Ortes nach Limburg überzog und dort verfiel.

Die Bewohner sämtlicher Orte befanden sich in kurvirischer Leibeigenschaft, doch war ihnen ein freier Übergang in das Endamarische, Diezische, Hantelsche und in die Gemeinschaft Kirberg gewährt.

Den größeren Theil ihrer Geldgemarkungen befaßen Adeliche und Abtöer, und zwar hatten größere Stifte oder Hospitler: in Zinzenhofen der Kurfürst Johann-Eugen von Trier, die Stifte und Klöster Einburg, Dieffern, Eberbach, Arnheim und Gnadenfeld; in Zinzenhofen die v. Langenan, v. Reisenberg, v. Deyn, die Stifte Einburg, Dieffern, Dirlsen (Drahtenheide) und die Abtei Marienstatt; in Wülfen die v. Hohenfeld und die v. Wreden; in Dieffern die von Zangenau, v. Reisenberg, v. Cronberg und das dortige Stitt; in Graib die v. Cronberg, v. Walderdorff, das Stitt und das Hospital in Einburg. Verhältnißlich man fern, daß außer den eben erwähnten Adelichen und

Druckausstellung für die Schriftführung: O. Diefenbach in Wiesbaden. — Druck und Verlag bei O. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Köln.

zu erklären auch das Stillt Diez, das Defektenkloster zu Bodmar, die Güter v. Laurenborg und die Klüppel v. Efferhausen in den Orten schuttberechtigt waren, und daß deren Einwohner noch mancherlei andere Leisten zu tragen hatten, so läßt sich leicht erweisen, daß ihre Lage eine äußerst abhängige und gedrückte gewesen sein muß.

Wohl gerade darum achteten sie um so stärker darauf, daß die Gerechtigkeit ihres „doppelten“ Gerichts keine Schwärzung erlitten. Sie waren stolz darauf, daß sie neben der Blutgerichtsbarkeit auch die Muthetigsbarkeit auszuüben berechtigt waren. Während die erstere in bürgerlichen Streitigkeiten und Schandfachen, bei Lösung und Vorforderung von Gütern, bei Kauf-, Tausch- und Verfallgesällen, Erbschaften, Auskesselung von Gewirtnachweihen, in Vormundschaftsachen und dergleichen anständig war, besahe sich die letztere mit Unternehmung „der delicta der um Leib und Leben stehenden Missethäter“, sowie mit Vollstreckung der vom Oberhof in Goshen gegen diese gefällten Urtheile. Die Eintimmung und Bewandung solcher Missethäter hatte bis zu ihrer Abreise der Ort Niederbrechen an sich. An ihrer eventuelle Hinrichtung erfolgte, wie vor Alters, an Wickenfurth, wo auch die Delinquenten aus Niederfeltern dem Schatzkrieger überantwortet wurden. Diese Hochgerichtsstätte (zum Meckenforf) liegt in Dielsdorf'schem Gebiet bei Grath, dieselbst der von Gumburg nach Kleinbub führenden hohen Straße, an der zu verschiedenen Zeiten auch die Degenjüchte gehanden hätten. Zur Zeit ist der Platz mit einem Salgen nicht versehen.

Weiter berichtete der Schultheiß, daß das Lindenholzhäuser Gericht alljährlich am Tage nach dem Dietrichener Markt in Dietkirchen unter der Linde eine öffentliche Sitzung abhalte, bei welcher der Amtmann und der Kellner von Vimbura den Vorthil führten. Hier würden die von den Feldgesessenen zur Anzeige gebrachten Geldprevel mit Strafen belegt, gegen die eine Appellation an den Hofrat in Coblenz anläßlich sei.

Ausdrücklich hob die Verhöre hervor, daß die „nach uraltm Verkommen“ in Dietrichen und Graisch bestehenden Vogteigerichte mit ihrem Kirchspielsgericht in keinem Zusammenhang stünden. Die Vogtei Dietrichen umfaßte kurtrierische, naßau-badamarische, leiningen-weiherburgische und wiedenruffelsche Gemarksteile, und es hießte deshalb zu den 12 Schöff'en dieses Vogteigerichts nur vier drei aus Dietrichen, Naßau-Badamar einen aus Dehrn, Leiningen-Weiherburg zwei aus Schödel, und Wied-Runkel je zwei aus Runkel und Greeten und je einen aus Euerlich und Eofen. Den Schuttheißen erinne die Obervogt v. Dehrn als seinen Stühlinen. Dieses Vogteigericht ver sammelte sich jährlich zweimal zu Dietrichen, nämlich am Montag nach Johannis und am Montag nach Martini, um den Väterwechsel und die Gültabgaben innerhals des Vogteibezirks zu kontrollieren; es werde geholt im Namen des h. Rubentius als Schutzpatron, des Ghorshofs, Defand und Kapitels vom Stift Dietrichen, der Freien v. Dehrn und der vorhin bezeichneten vier Landesherren. Bei jeder Gerichtsitzung hatte der Ghorshof, Defand und Schöff'en zwei Gulden und ein Malter Weizen zu entrichten, wohl als Ersatz für das vermals von ihm aus gehende Schöff'enessen, das aus 20 verchiedenen Gerichten be stehen, aber beendst sein mußte, sobald die dabel auf gefüllte Sanduhr zum zweiten Male abliefe.

Das Vogteigericht in Graß endlich, erklären die
Gemeinden, sei v. Hofentfesselt gewesen, werde nun
aber von der Stadt Rumburg beansprucht, weil in ihre
Gemarkung die von Graß aufgegangen sei. Th. Sch.

Die
deutsche
Landesgeschichte
 von
 Dr. **Georg Meißner**
 Herausgegeben von
 Dr. **Georg Meißner**
 Leipzig, Verlag von **W. Engelmann**

Ex. 10.

Die Freibeilage zum Wiesbadener Taubblatt. 8

1907.

Wie Wieswilder und der große Hofstad des Westfalens im 19. Jahrhundert

von Pfarrer Geyn-Marienbergh (Bischofswald).

I

Der heute noch vom armen Weierwald redet, kennt den Weierwald nicht. Seine Verhältnisse haben sich in den letzten 20 Jahren völlig umgekehrt. Den Weierwaldern geht es heute vorzüglich. Der Fortschritt in jeder Beziehung ist oben an den Bergen einzusehen.

Schon einmal hat der Westermwald seine gute, alte Zeit gehabt. Das schließt freilich ein, daß es auf dem Westermwald auch einmal nicht gut ausgesehen hat. In der That, die Westermwälder Geschichte weiß von einem großen Nothstand zu reden, der merkwürdigerweise gerade da seinen Anfang nahm, als vor hundert Jahren etwa die ersten deutsche Kleinhandlari zu Ende war und eine Zeit anbrach, in der sich in den deutschen Landen der Nothstand, wenn auch langsam, so doch unausgesetzt mehrte. In den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts hat dieser Nothstand seinen Höhepunkt erreicht, seine Nachwirkungen gehen aber deutlich merkbar bis in die Zeit vor 30 Jahren hinein. In dieser Zeit bekam das Volk, von dem der Chronist Textor am Anfang des 18. Jahrhunderts wegen seines Wohlstandes sagt: „Wir können es billig unser nassauisches Holt- und Friesland nennen, dafür antehen und halten“, die Bezeichnung „der arme Westermwald“, und es hat sie fortgesetzt bis auf unsere Tage bei denjenigen, die die heutigen Verhältnisse des Westermwaldes nicht kennen, beibehalten.

Aber das Schlimmste bei der Sache war, daß den Westermännern ihre Heimat selbst in der Vertiefung saß und niemand mehr zugehen wollte, daß er auf dem Westermwald wohne. Manchem Wanderer ist es ohne Zweifel begegnet, daß, wenn er den Südrhang des Gebirges hinaufstieg und Umfrage hielt, wo denn eigentlich der Westermwald beginne, er immer weiter nordwärts gerieten wurde. Und hatte er dann den höchsten Gamm überstiegen und ging nördlich an Thal, so wiesen ihn die Leute wieder zum Südrhang zurück; und etwas davon hat sich noch heute erhalten. Wenn an einem Winterabend der Schneesurm über den Westermwald legt, wenn's „jaigt“, wie die Leute sagen, dann denkt der Westermwälder an die, welche noch höher wohnen, und die's noch schlimmer haben als er und bedient sich der auf dem Westermwald viel gebrauchten Redensart: „Wie wird's heute auf dem Bald austehn?“ Später hat das Volk dann Punkte festgelegt, an denen nach seiner Meinung der Westermwald beginnt, so z. B. in Mariberg am letzten Thau nach Hof an, auf der alten Mäurer Straße beim Hegenbühmchen, etwa 600 Meter nördlich von Kennersb.

Doch auf den großen Nothstand zu kommen: So haben wir die Ursachen zu suchen? Man hört vielfach behaupten, das Unheil, das den Völkern betroffen habe, komme von der in früheren Zeiten zuzugelen systematischen Entwaldung desselben her. Gewiß, die Entwaldung ist eine der Ursachen. Das Klima, das oben niemals ein paradiesisches gewesen sein mag, wurde um so rauer, der Anbau der Kulturgewächse machte Sturm und Hagel, Schnee und Kälte um so weniger tohnend, je mehr der Wald verschwand; den Völkern, die während des Mittelalters größtentheils wäldern, die während des Wald genommen. Aber im 18. Jahrhundert ist der Wald doch auch schon fort. Die Verhältnisse sind aber immer noch erträglich.

Manche sind auch gewohnt, die Regierungen, unter denen der Beshterwald stand, dafür verantwortlich zu machen, daß auf dem Beshterwald die Verhältnisse nicht und noch so trostlos geworden sind. Gewiß, der Staat früherer Zeiten hatte sein sonderliches Interesse an solchen Gegenden, die von Natur nicht besonders gesegnet waren und dazu noch Grenzgebiete, sogenannten Grenzwälle darstellten. Grenzwälle und Grenzstrichen pflegte man eben so wie sie liegen zu lassen. Die Bewohner solcher Striche konnten sich mit Recht Stiefkinder des Staates nennen. Und wenn auch wirklich die Oksan-Dramische Regierung dem an der äußersten Schwelgere gelegenen Beshterwald nur ein kümmerliches Pflichten ihrer Kulturpflege aufzuerlegen ließ, so kann man das von der Herogogisch Oksanischen Regierung nicht sagen, deren 51-jährige Zeit so ziemlich mit dem Verfall des Beshterwaldes zusammenfällt. Gewiß, Gehier sind von ihr genutzt worden, aber am Nothstand des Beshterwaldes trägt sie keine Schuld. Sie bekam den Beshterwald erst, als er sich bereits in der Noth befand, und sie war von Anfang an bestrebt, den gesunkenen Nothstand mit den Mitteln der Zeit wieder aufzuheben. Für soziale Hilfe im heutigen Sinne waren jene Zeiten aber noch nicht angetan und wer hätte sie auch für den Beshterwald erwarten wollen? Mit unserem Landrecht erhält Oksan eine Menge Länder und Ländchen von oft allerleylicher Größe; in vielen sah es auch nicht gut aus. So wohnte z. B. im östlichen Ländchen ein verkommenes Bauernvolk, am Rhein ein nicht viel besseres Wingerproletariat (B. S. Michl, Land und Leute, 1861). Sollte sich die Herogog. Oks. Regierung des Beshterwaldes besonders annehmen, auf dem armen, aber aufrieden und bedürfnislose Bauern wohnen? Sie war vor eine andere Aufgabe gestellt: aus dem bunt-

Der rechte Fleck.

Roman von G. von Dornau.

(48. Fortsetzung.)

Als Frigens Kur beendet war, hatte er eigentlich sofort abreisen wollen. Zunächst zu Seppls Eltern, dann auf wenige Tage nach Dornberg, schließlich nach Berlin, Arbeit zu suchen. Auf seine Erfindung beim Postamt erfuhr er, daß Seppls Heimatdörflchen ganz in der Nähe von Riffingen liege und sowohl mit der Post als zu Fuß, letzteres in kaum 2 Stunden, zu erreichen sei. Er beschloß sogleich, den letzten Tag seines Riffinger Aufenthaltes für diesen Besuch zu verwenden. Er wollte morgens zu Fuß hinausjahren und nach Erfüllung seiner heiligen Mission am Nachmittag mit der Post zurückkehren, um die Heimreise am nächsten Morgen anzutreten. Der alte Herr Weges zu sein Amerikaner, erbot sich, ihn ein Stief Weges zu begleiten. Ein heftiger Gewitterregen zerstörte ihre Abmachungen. Erß begab sich zum Kurplatz aus, wo er seinen letzten Brunnen getrunken hatte, eiligt nach der Posthalterei und war froh, noch einen Platz in dem eben abgehenden Postwagen zu erwischen. Mit Herrn Wroten hatte er gerade noch rauch verhandeln können, daß dieser ihm im Falle besseren Wetters gegen Abend zu Fuß entgegenkommen solle.

Der Anfang der Fahrt, eng eingesperrt zwischen runden, schwebenden Menschen und tiefenden Schürmen, war gar nicht erfreulich. Friz atmete erleichtert auf, als in den nächsten Dörfern der Wagen sich allgemach entleerte. Er dachte an die armen, alten Eltern, denen er jetzt des einzigen Sohnes letzten Gruß bringen sollte, an den kleinen Peppl selbst, der tausend Meilen von der Heimat entfernt den tiefsten Schimmer sah — da war es eine wirkliche Wohltat, nicht mehr all diese lachenden, plaudernden Menschen um sich herum zu haben, über die er in anderer Gemüthsstimmung wohl selbst Freude empfunden hätte.

Nun sah er fast allein im reich dahintrollenden Omnibus. Nur ein einziger Passagier außer ihm. Eine junge Frau — oder war's ein Mädchen? — in halb ländlicher, halb städtischer Tracht sah in der entgegenge- setzten Wagendecke und blinnte ihm gerade ins Gesicht. Dieser lebhafte, feste, freundliche Blick aus glänzenden braunen Augen mußte es auch gewesen sein, der seine Aufmerksamkeit auf sie gelenkt hatt. Vorher hatte er nicht der Wirtshausbesucherin die Beachtung geschenkt. Nun erwiderte er, unwillkürlich angesogen, den Blick, und dabei fiel ihm ein, daß er das hübsche Fräulein schon einmal gesehen haben mußte. Seit längste sie, als er sie so nachdenklich anstarrte — zwei Reihen tadel- loser weißer Zähne gab der frische, lachende Mund frei — und da erkannte er sie mit einem Male; das war sie! — die freundliche Kellnerin von oben auf der Höhe, wo er schon zwei oder drei Mal mit seinem amerikanischen Freunde gewesen war. Da aber hatte sie die gewohnte Tracht der bayerischen Kellnerin: schwarzes Kleid mit weißer Schürze, getragen und die langen Haare als schwere Krone ums Haupt geflochten. Gen in Gut-

Blumen schmücken. Selbst dann stellt sich die Aufgabe nur auf die Hälfte der bisher üblichen Aufwendung. In den letzten Wochen wurden zahlreiche Hochzeitsgäste im Automobil beobachtet. Auch das Hochzeitsgästeliste macht zur Erhebung des Effekts die neue Mode, die jedenfalls den Vorzug der Verbilligung hat, vielfach mit

Praktische Ede.

Wie soll man Eier genießen? Bei Leuten, welche noch einer großen Antrennung sich kräftigen wollen, bei solchen besessenen u. s. w. frisst man nicht selten, doch bei einem rohen Ei genieset, indem sie an beiden Enden des Eies eine kleine Öffnung machen und den ganzen Inhalt auf einmal ausleeren. Die Gemälte bildet nun im Magen einen fetten Klumpen, der den Verdauungsflüssen, der Salzsäure und dem Pepsin schwerere Angriffsfläche bietet und deshalb am ehesten schwer verdaulich ist. War man aber gewohnt, das Ei durch Ausstrichen von rohem Eiern hochobige Verdauungsstörungen auszuheben. Die beschriebene Art Eier zu genießen, ist also vollkommen unrationell, dagegen ist rohes Ei gesünder und geschehen in Wasser oder anderen Getränken sehr zu empfehlen. In dieser Form wird es auch von einem kranken Magen verdaulich. Selt gebacktes Ei, wenn dasselbe frisch und langsam gekaut und eingespeichelt, ist durchaus verdaulich. Reifes Ei mit Bratenschnitt ge-essen, ebenfalls leicht gekaut und eingespeichelt, ist leicht zu verdaulich. Reifes Ei ohne Brot, mit einem Messerfein zerhackt und ausgesen, wodurch es gewöhnlich nicht richtig gekaut und durchgespeichelt wird, ist schwer zu verdaulich, da dasselbe im Magen zu größeren Klumpen geräth. Je feiner derselbe die Nahrung in den Magen gelangt, um so leichter ist sie verdaulich. Reifes Ei sollte von Kindern, namentlich aber von Kranken, lieber mit 1 bis 2 Tropfen Magensaftes vermischt genossen werden; es ist das nicht nur wohlthätiger, sondern auch بهداشتی als mit Pfeffer und Salz, weil diese Salze die Absonderung verdauungsstärkenden Magensaftes entgegen wirken, ohne aber zu reizen. Inverdaulichkeit bildet Eiweißvergiftungen und Butterfäure, welche abführende Ausflüsse, Magenbräun, Schindeln, Mattigkeit, Nimmern vor den Augen u. s. w. verursachen.

Hallenfrüchte als Nahrungsmittel. Unter den pflanzlichen Nahrungsmitteln nehmen die Hallenfrüchte hinsichtlich der Widerkraft die erste Stelle ein, denn sie enthalten nur etwa 1% Wasser und 9% Nährstoffe. Wenn die Säfte befeuchtet werden und ein Trillid aus Eiweißstoffen nebst etwas Stärke und ein Trillid aus Eiweißstoffen nebst etwas Fett und Salzen. Erbsen, Bohnen und Linsen lassen selbst das Fleisch an Nährwert hinter sich, denn 1 Kilogramm trockenes Fleisch enthält 1/2 Kilogramm Wasser und nur 1/4 Kilogramm Nährstoffe. 1 Kilogramm Hallenfrüchte dagegen 3/4 Kilogramm Nährstoffe und nur 1/4 Kilogramm Wasser. Erregt man noch, daß man bei 1 Kilogramm Fleisch gewöhnlich noch 1/2 Kilogramm Knochen mit in den Rechen nehmen muß, so dürfen die Hallenfrüchte in der That als viel nahrhafter als das Fleisch bezeichnet werden. Bei der Zubereitung der Hallenfrüchte darf vor allem kein hartes Wasser benutzt werden, weil sie darin bei längerem Kochen sehr härter fast werden. Der Saft selbst sich nämlich beim Kochen nieder und bildet um die Hallenfrüchte eine Gallen, welche das Verdauen verhindern. Um Hallenfrüchte aber auch bei hartem Wasser weich machen zu können, nimmt man auf 1 Kilogramm Erbsen 10 Gramm, also eine Weizenbröte voll Soda, welche den Saft niederdrückt. Auf diesen Saft aber lege man die Hallenfrüchte stets mit kaltem Wasser an das Feuer und lasse sie langsam. Unter allen Umständen sollen die Hallenfrüchte vor dem Kochen ein wenig gewaschen werden, einjährige längere, mehrjährige längere Zeit, jedenfalls viel länger, als dies fast allenfalls geschieht. Man bedenke, daß man die Hallenfrüchte so lange weichen, bis sie keine noch einigen Willkürlichen Sänge getrieben haben. Die Verdauung wird der Verdauung bedeutend vorangetrieben. Die Stärke verdammt sich nämlich beim Reimen zum Zeit in Zucker; auch lockern sich beim Reimen die Gallen derartig, daß dann Erbsen, Bohnen und Linsen beim Kochen samt und sonders aus der Haut fahren. Für Magenleiden müssen die guten Hallenfrüchte stets durch ein Sieb getrieben werden, um die Gallen zu beseitigen. In dieser zermahlenden Form werden sie dann einen hünen Brei, der leicht für Genußgenieße als Nahrungsmittel gut verdaulich ist. Bismal für Leute mit vorzeitigem, fortwährender Arbeit und kräftiger Gesundheit sind die Hallenfrüchte sehr nützlich. Sie lassen also sehr mehr nützlich und namentlich von der ländlichen Bevölkerung und der arbeitenden Klasse sehr häufiger genossen werden. Da sie wenig Fett enthalten, so genieße man sie mit Fett. Etwas oder mit der billigen und nährhaften Pot- oder Erbsen- oder mit gedörrtem Wäzen, am besten mit der fein zermahlenden und besonders befürchtlichen Möggenwurz, bei Bohnen und Linsen auch durch Anisieren, kann man die Hallenfrüchte noch nützlichem und leichter verdaulich machen.

vieler hübsche Geflügel, vollkommene Schönheiten ge-
sah es hier aber nur in geringer Anzahl. Der greise Karaffin
erwiderte auf die verhängliche Frage ausweichend, er
habe die beste Meinung vom Äußern der Petersburger
Damen. Und der Maler Möhrich erklärte ebenso wor-
sichtig, unsere Frauen seien jedenfalls nicht häßlicher als
die anderer Städte. Der Sandhoffer Dergholz will die
schönsten Frauen in Plaza gesehen haben; er klagt über
das schlechte Klima unserer nebelgrauen Residenz.
Frauenshöflichkeit sei aber vom Klima abhängig, was ge-
wis manches für sich hat. Sehr sublimist lautete die Ant-
wort eines anderen Künstlers, der nur das Bild seiner
Gattin im Herzen zu tragen behauptete und daher für
alle übrigen Frauenshöflichkeiten blind zu sein vorgab.
Mit dieser Antwort wird die Gattin des vertriehen
Malers gewiß sehr zufrieden gewesen sein. Die beschnitten
Künstler hatten auch anzugeben, wo die schönste Frau
Petersburgs sei. Das Blatt stellt etwa zwei Dutzend
Frauen von Damen aus der Gesellschaft, Schauspieler-
innen, Opern- und Operettensängerinnen und Ballet-
tänzerinnen mit, verschweigt aber dabei die Namen der
preiswürdigsten. In der langen Reihe dieser ersten
unserer Residenz glängen fast nur nur Auf-
schönheiten.

Die „Diabotokrankheit“. Der neue Sport, das Diabolo, hat nun auch schon eine neue Krankheit im Gefolge, die auch prompt den Namen „Diabotokrankheit“ erhalten hat. Das Übel, so schreibt ein Londoner Arzt, hat seine Ursachen in der fortwährenden Überanstrengung der Nackenmuskeln. Sie entsteht dadurch, daß die Diabolospieler in Erwartung des niederfallenden Luftstrichs den Kopf in einer Stunde mehrere hundert Mal in den Nacken aufklappen, in einem so kurzen Winkel, wie die Muskeln das nicht gewöhnt sind. Als Mittel gegen die dann eintretenden heftigen Schmerzen werden Umklagen empfohlen, und am besten ist es, wenn man durch eine Binde den Kopf eine zeitlang ruhig in vorübergebender Stellung vermag. Wenn die „Diabotokrankheit“ nicht von Anfang an beachtet und behandelt wird, so muß sie große Schmerzen verursachen, und es liegt die Gefahr nahe, daß die Nackenmuskeln in Mitleidenschaft gezogen werden.

Wie eine Primadonna reist. Man schreibt aus Paris: Die französische Primadonna Emma Calvé rüfzt sich sehr an ihrer Amlertafel: mit Stolz schiltet sie selbst die Art, in der eine berühmte Sängerin heutzutage reist. Sie hat sich einen eigenen Eisenbahnwagen bauen lassen, ein wahres rollendes Haus, von 25 Meter Länge. Dort kann sie aufwandeln, während draußen die Glocken tönen, kann im Salon am Klavier phantasieren oder tanzen, kann mit einigen Freunden eine kleine Partie Billard entrichten. Oder sie empfängt im Nebenzimmer, in dem weißen Louis XVI. -Salon, Bekannte. Im Speisesaal sind Vorrichtungen für zwölf Gäste getroffen. Daneben ist ein entzückender Schlafsalon eingerichtet, und ein Badegemach ergänzt den Komfort. Küche, Speisezimmer, Schlafzimmer und zwei Schlafsäle für die Bedienten vervollständigen die Einrichtung des Wagens.

Das Automobil als Hochzeitsfahrgestell bürgert sich mehr und mehr ein in Berlin. Da man bisher gezwungen war, das Hochzeitsfuhrwerk einer nicht an großen Anzahl bestimmter Fuhrherren zu betrauen, waren die Preise mit den Jahren immer mehr in die Höhe gegangen. Ein halbwegs eleganter Brautwagen ist in Berlin unter 90 bis 400 M. überhaupt nicht mehr zu haben. Diese Summe stellt aber an das Heiratsbudget der unteren Stände zu hohe Anforderungen. Das Automobil, das sonst noch ein Luxus ist, den sich eben dieselben Volksklassen nicht leisten können, hat da ausgleichend gewirkt. Nachdem erst mal der Anfang gemacht war, findet man es sogar sehr modern und fast vornehm im Auto vor der Kirche vorzufahren. Wer sich noch etwas Besonderes gönnen will, wählt kein Doppel-Auto, sondern ein eleganteres Kabinchen und läßt es mit

Beantwortung für die Sachprüfung: 7. Oktober im Oktober. — Druck und Vertrieb des Buches in München.

„Du schina war nsl.“ Das Mädchen legte die gefalteten Hände im Schoße aneinander und blickte traurig darauf nieder. Zeter, mit heissem Geruch fuhr

(Gottschalk folgt.)



Man muß nur ein großes redt von Grund aus lesen,
da kommen einem die nöthigen alle selbstständig vor.
Goethe.

Menschenkannas ruht der neue athenische Brief ge-
 den wir kennen; es ist das Aeußerste eines Schreibens,
 das der Sieger von Plataea an den Sieger geschickt hatte,
 und spricht sich in sehr groben, ungeschliffnen Sätzen aus,
 die auf einen sehr Zeit der Herrlichkeit noch hinberf man-
 gelhaft einwirkenden griechischen Briefstil fühlbar lassen.
 Erst in der klassischen Zeit wurde auch der Brief
 von seinem heineren stimmungliche Durchbruch, der damals
 in allen Gattungen der athenischen Gultur wirksam
 wurde. Die blaetelnde Sprache und die formale Schmuck-
 heit, die sich in der Kunst der attischen Redner ent-
 wickelte und dem angehenden Staatsmann in den Plataeo-
 senkulem gelehrt wurde, ließen auch die schriftliche Mit-
 theilung an feierlich und reiferen Formen erblühen. Der
 Brief, besonders der offizielle, von dem uns die meisten
 Beispiele aus der Zeit erhalten sind, wird der Rede nach-
 geschaltet, wie sie in der attischen Prosaerzählung
 gelehrt wurde. Daß das Schreiben nur das geiprochene
 Wort ersetzen solle, ist im Eingang nicht mehr anzuerk-
 enn, denn, dagegen bildet sich nun eine Schlussformel, die
 fängers durch eine Begründung verbunden. Der Lebens-
 froh, welche häufig in dieser Artrede dem anderen
 Freude, der praktische glückseligkeit über Gell; dem
 Platon folgen Fitter von diesen Begründungen aber Gell; dem
 angemessen und er begnügt sich damit, Wohlgegehen zu
 wünschen, was seine Schüler ihm getreulich nachahmen.
 rühne in weiteren Kreisen damit Kinstian zu finden. Al-
 ternach bildeten sich in dieser farten Gultform doch
 auch feinere Chancen heraus und eine gewisse Gefällig-
 keit lag in der einfachen Stimmung der beiden Namen, so-
 daß sich der Volkstribun Kleonius Pulcher eines vertran-
 lichen Theiles von Galar rühmen konnte mit der über-
 schrift: „Galar dem Pulcher Gult.“

O. K.



„Sind die Petersburgerinnen schon? Diese Frage, so sehr ich man der „Gott. Ztg.“ aus der russischen Dampfschiff, richtete durch ein Geschloß an eine Reihe zufälliger Straler. Die Gesandte der Umfrage waren sehr überrascht, da die Schiffe nicht in ihren gewöhnlichen über Transsibirien auszuhandeln. Hoffentlich hat seinen eigenen Schweißbegriff. Ein solcher wollte die Petersburger Frauen wohl elegant stellen lassen, ihnen die Schönheit dagegen abspülen. Ein anderer meinte, man finde in der Metropole eine Awar

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Verlagsnummer Nr. 2953.

Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:

Wilhelmstraße 6 (Haupt-Agentur) Nr. 967.

Hismars-Ring 29 Nr. 4020.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobahn. 2 R. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts 2 R. 60 Pf. — Bezugsbedingungen: Die Abonnenten erhalten in Wiesbaden die Zeitungen „Wiesbadener Tagblatt“ und „Wiesbadener Anzeiger“ zu einem ermäßigten Preis. In allen anderen Orten der Provinz und in den benachbarten Ländern und im Rheingau die betreffenden Tagesblätter. — Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Ausgaben in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatt.



Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 476.

Wiesbaden, Freitag, 11. Oktober 1907.

55. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Aussichten des Lehrerbefoldungsgesetzes.

Man schreibt uns aus Lehrerkreisen: Je näher der Herbst heranrückt und damit der Termin zur Einberufung des Landtags, desto mehr häufen sich auch die Nachrichten und Mutmaßungen über die in Aussicht stehende Befoldungsregelung der Beamten und Lehrer. Es scheint allmählich wieder, wie es auch schon früher bei anderen Vorlagen geschehen ist, das Spiel zu gewinnen: „Kommt das Gesetz — kommt es nicht usw.“. Etwas Sicheres wird bis jetzt wohl noch niemand wissen. Von Interesse wird es jedoch sein, die Ansichten eines bekannten Parlamentariers aus dem Westen der Monarchie über die in Aussicht stehende Revision des Lehrerbefoldungsgesetzes zu hören.

Danach sollte das Abgeordnetenhaus zum Zwecke der Beratung dieses Gesetzesentwurfes bestimmt im November einberufen werden. Von der Art der Erhöhung ist selbstredend noch nichts bekannt. Doch geht das Bestreben dahin, eine möglichst gleiche Befoldung für alle Lehrer herbeizuführen, mögen dieselben auf dem Lande oder in der Stadt angestellt sein. Ob die Dreiteilung des Gehalts — Grundgehalt, Wohnungsvergütung und Alterszulagen — überhaupt in der Weise bestehen bleibt wie bisher, ist noch fraglich. Die Wohnungsvergütung wird ja wohl stets für sich gefordert nach den örtlichen Verhältnissen zu regeln sein. An Grundgehalt seien mindestens 1500 M. für alle Lehrer erforderlich, damit namentlich auch die jüngeren Lehrer besser gestellt würden. Allerdings seien die Verhältnisse in den östlichen Provinzen nicht im geringsten mit denjenigen in unserer Gegend zu vergleichen, und es sei für die Lehrer des Westens ungünstig, wenn ein gleiches Gehalt für die Lehrer der ganzen Monarchie festgesetzt würde, da die Grundbesitzer in jenen Gegenden die Erhöhungen selbst bezahlen müßten und sie infolgedessen einer wesentlichen Aufbesserung wohl schwerlich zustimmen würden. Vorteilhaft sei es aber, daß der neue Kultusminister die teuren Verhältnisse des Westens aus eigener Anschauung kennt und vielleicht einen Unterschied macht zwischen Osten und Westen oder zwischen einzelnen Provinzen. Sicher sei aber, daß wenigstens innerhalb der Regierungsbezirke gleiche Gehälter festgesetzt werden.

Was die Aufbringung der zur Aufbesserung nötigen Gelder anbelangt, so müssen leistungsfähige Gemeinden selbst dafür aufkommen, und nur leistungsschwache Gemeinden erhalten staatliche Unterstützung. Und in diesem Sinne muß man das Schulunterhaltungsgebot mit Freuden begrüßen, wenn man auch sonst nicht einverstanden damit sein kann. Läßt sich doch dadurch feststellen, welche Schulunterhaltungspflichtigen einer staatlichen Unterstützung bedürftig sind und welche nicht. Was das Gesetz bestimmen wird bezüglich derjenigen Gehälter, die jetzt schon höher sind als die Sätze der

neuen Vorlage sein werden, das kann man vorberhand noch nicht sagen.

Im übrigen warnte der betreffende Abgeordnete sehr vor zu großen Hoffnungen, um sich vor nachträglichen Enttäuschungen zu bewahren. Auch die Beamtenbefoldungen könnten auf keinen Fall in der Weise erhöht werden, wie gewünscht wird, denn diese allein würden 50 Prozent der gesamten Einkommensteuer ausmachen, ohne daß dabei die Befoldungserhöhungen der Geistlichen und Lehrer noch in Betracht gezogen würden. Und derjenige Finanzminister muß noch gefunden werden, der eine Erhöhung der Einkommensteuer um 50 oder auch nur um 25 Prozent durchsetzen kann. Ob die Mehrausgaben sich auf andere Weise decken lassen, wird auch noch fraglich sein.

So war die Meinung des betreffenden Abgeordneten vor einiger Zeit. Man sieht, vieles stimmt mit dem überein, was in der letzten Zeit die Zeitungen über die geplanten Befoldungserhöhungen berichteten. Die Hauptsache ist vor allem die: Wird das Lehrerbefoldungsgesetz in diesem Winter noch vorgelegt oder nicht? Die erste Meldung, daß dies nicht geschehen würde, ist zwar widerrufen worden, doch wollen die Zweifel nicht ganz schwinden. Die Erhöhung der Beamtenbefoldungen scheint ja sicher zu sein, und es wäre sehr traurig, wenn auch jetzt wieder die Lehrer im Sinterreffen bleiben müßten, nachdem sie auch bei den Teuerungszulagen wieder leer ausgegangen sind. Sicherlich würde eine tiefgehende Erregung in den Lehrerkreisen hervorgerufen werden. Es wäre das nur eine natürliche Folge.

Die oben angeführte Art und Weise der Aufbringung der Aufbesserungsmittel würde sicher als eine ganz gerechte angesehen, denn es ist traurig, wenn man sieht, wie sehr reiche Gemeinden für alles mögliche Geld ausgeben, für die Schule und ihre Lehrer aber nur doppelt und dreifach fest zugeknöpfte Taschen haben. Würde der Staat allein aus seinen eigenen Mitteln die Gehälter auf die festzusetzende Höhe bringen, eine Meinung, die man auch schon manchmal hören konnte, so würde dies ja gleichsam eine Prämie für diejenigen Gemeinden sein, die bisher recht weit zurückgeblieben sind, während die Gemeinden, die aus freien Stücken die Gehälter schon erhöht haben, dies auch noch weiter zahlen müßten. Das ist doch undenkbar. Auf diese Weise läßt sich auch mit verhältnismäßig geringen Mitteln des Staates schon viel erreichen, da eben die Gemeinden werden einspringen müssen.

Auch das Bestreben der Regierung, eine möglichst gleiche Befoldung herbeizuführen, wird Anklang finden. Ist doch nichts Niederdrückender und macht nichts unzufriedener und mißmutiger, als wenn Lehrer in dem einen Orte mit vielleicht noch größerer Schülerzahl und schwierigerer Arbeit bedeutend weniger an Gehalt beziehen als die Nachbarkollegen mit derselben Vorbildung, die aber das Glück hatten, gerade dort angestellt zu werden. Zum Beweise könnten wir Beispiele aus unserer nächsten Nähe anführen, wo in einem Umkreise von vielleicht einer Stunde fünf- bis

sechserlei verschiedene Gehaltsstufen bestehen und der Unterschied im Höchstgehalt mitunter weit mehr als 1000 M. jährlich beträgt!

Die nächste Zeit wird es ja lehren, ob das Befoldungsgesetz vorgelegt wird oder nicht. Hoffentlich geschieht das erstere. Vor allen Dingen heißt es aber, die Hoffnungen nicht zu hoch spannen, damit die nachfolgende Enttäuschung nicht zu groß wird, denn die Anforderungen, die an den Staatsfiskus gestellt werden in den nächsten Etats, sind so groß, daß sicherlich überall mit der größten Sparsamkeit vorgegangen werden wird.

Am Vorabend des Mordprozesses Hau vor dem Reichsgericht.

Von Geheimrat Meyer-Wiesbaden.

Au diesem Vorabend dürfte es angezeigt sein, einem unter Nicht-Juristen weit verbreiteten Irrtum entgegenzutreten, nämlich dem Irrtum:

„Daß das Reichsgericht sich bei der Revision in Strafsachen nicht auf den formalen Standpunkt beschränke, sondern formale Verstöße benutze, um einen materiellen Erfolg durch Vernichtung des Urteils und durch Zurückverweisung der Sache zu neuer Aburteilung zu erzielen.“

Man glaubt irrtümlich, daß das Reichsgericht, wenn es die Überzeugung gewonnen habe, das Urteil im Prozeß Hau sei falsch oder zu falsch, formale Mängel zu finden wissen werde, um den Spruch zu kassieren und die Sache vor ein neues Schwurgericht zu verweisen.

Diese Ansicht widerspricht diametral den gesetzlichen Bestimmungen und enthält gleichzeitig den schweren Vorwurf der Rechtsbeugung gegen den höchsten Gerichtshof, dessen Mitgliedern wohl schwerlich eine eids- und pflichtwidrige Urteilsfindung zuzutragen ist.

§ 376 der Strafprozeßordnung lautet:

„Die Revision kann nur darauf gestützt werden, daß das Urteil auf einer Verletzung des Gesetzes beruhe.“

Das Gesetz ist verletzt, wenn eine Rechtsnorm (d. h. Gesetz) nicht oder nicht richtig angewendet worden ist.“

Der Revisionsrichter ist daher, wie die gesamte Theorie und Praxis annimmt, keineswegs berufen, zu prüfen, ob der Vorderrichter, d. h. im schwurgerichtlichen Verfahren die Geschworenen, den Fall in tatsächlicher Beziehung richtig beurteilt haben. Das Reichsgericht soll vielmehr nur da Abhilfe schaffen, wo das Urteil unter Verletzung des Gesetzes zustande gekommen ist. Die Entscheidung der Tatfrage kann nur durch diejenigen Richter erfolgen, vor deren Augen und Ohren die mündliche Verhandlung stattgefunden hat, d. h. hier nur durch die Geschworenen. Diese Erkenntnisquelle kennt aber das Reichsgericht nicht, ist also gar nicht imstande, die Richtigkeit der aus dieser Quelle von den Geschworenen geschöpften Überzeugung zu prüfen. Ein ähnlicher Fall wäre es, wenn sich ein Kritiker zur Kritik der Kritik eines anderen über eine Theorie

Feuilleton.

Der Kampf um das Königskind.

Eine überraschende, jedermann befriedigende Wendung wird aller Voraussicht nach der Streit um die jüngste sächsische Prinzessin Anna Monica Pia nehmen. Über den jetzigen Stand der Angelegenheit erfahren wir aus bestinformierter Quelle folgende Einzelheiten: Als vor kurzem beim sächsischen Königsstolze aus London die offizielle Meldung eintraf, daß die ehemalige sächsische Kronprinzessin Luise von Toskana mit dem Musiker Toselli eine neue Ehe geschlossen habe, herrschte am Hofe die Ansicht vor, daß nunmehr für das sächsische Königsstolze der „Fall Montignoso“ für alle Zeiten erledigt sein müsse. Minister v. Meiß, der Vertraute und Ratgeber des Königs Friedrich August in der unerquicklichen Montignoso-Angelegenheit, schlug vor, nunmehr die Herausgabe der Prinzessin Anna Monica Pia unverzüglich zu verlangen und dann hinsichtlich der Apanage, die weiter zu zahlen sich der König einmal entschlossen hatte, einen Modus zu suchen, der es ermöglichte, die Gräfin Montignoso oder die jetzige Frau Toselli für alle Zeiten durch Zahlung einer einmaligen Summe abzufinden. Staatsminister v. Meiß, ein sehr geschulter kluger Diplomat, ließ zunächst bei der Gräfin hinsichtlich ihrer Geneigtheit sondieren und machte dann der Frau Toselli respektive deren Berliner Vertreter Rechtsanwalt Jovers den Vorschlag, die Apanagen-Angelegenheit durch eine einmalige Abfindungssumme zu regeln. Bevor der sächsische Hof aber offiziell einen dahingehenden Vorschlag mache, müsse zunächst die Frage der Auslieferung der Prinzessin Anna Monica Pia eine befriedigende Lösung gefunden

haben. Zwar sträubte sich die Frau Toselli, ihr Kind dem sächsischen Hofe auszuliefern, als sie aber erfuhr, daß der Vertreter des Königs Friedrich August den Auftrag hatte, beim Florentiner Tribunal Klage auf Herausgabe des sächsischen Königsstolzes anzuführen, zeigte sich Frau Toselli willfähriger, wenigstens war sie bereit, auf Verhandlungen einzugehen. Diese sind bis zur Stunde zwar noch zu keinem endgültigen Abstrich gekommen, doch dürfte schon in der kommenden Woche ein diesbezüglicher Vertrag zwischen den Parteien perfekt werden. Was die Höhe der Abfindungssumme anbelangt, so ist der sächsische Hof geneigt, der Gräfin Montignoso weitestgehend entgegenzukommen. Man spricht von einer einmaligen Abfindungssumme in Höhe von einer Million Mark. Nur eine Schwierigkeit scheint bei der ganzen Angelegenheit noch zu überwinden zu sein, das ist das Verlangen der Gräfin Montignoso, mindestens einmal im Jahre ihre sämtlichen Kinder wiederzusehen. Man ist bereit, eine Zusammenkunft zwischen der Gräfin und ihrem jüngsten Kinde, der Prinzessin Anna Monica Pia, zu bewilligen, wohl aber möchte man ein Wiedersehen zwischen der Gräfin und den älteren Kindern — der Kronprinz Georg zählt bereits 14 Jahre — nach Möglichkeit vermeiden, um nicht alte, kaum vernarbte Wunden wieder aufzureißen. Zudem waren die kleinen Prinzessinnen Alix und Margarete derzeit, als die sächsische Kronprinzessin heimlich Dresden verließ, in einem Alter, in dem das Erinnerungsvermögen nur erst ein sehr beschränktes ist. Im allgemeinen hat die Gräfin Montignoso bei ihren Kindern eine bleibende Erinnerung nicht zurückgelassen, und schon aus diesem Grunde möchte man einem Wiedersehen zwischen Mutter und Kindern entgegenstehen. Diese Auffassung des sächsischen Hofes dürfte auch die richtige sein, denn die Gräfin Montignoso hat besondere Liebe

für ihre Kinder nie bekundet. Selbst dem jüngsten Kinde soll sie nicht in der Weise in Liebe zugehen sein, wie das wohl bei anderen Müttern meistens der Fall ist. Wenigstens behaupten das die bisher in Florenz und Genf als Erzieherinnen und Gouvernanten tätig gewesenen Damen. Aller Voraussicht nach wird nach unseren besten Informationen nunmehr Prinzessin Anna Monica Pia nicht mit Hilfe der italienischen Gerichte, sondern freiwillig an den Bevollmächtigten des sächsischen Königs ausgeliefert werden. Auch über den zukünftigen Aufenthaltsort der jungen Prinzessin — sie wird übrigens am Dresdener Hofe offiziell Prinzessin „Anna“, nicht Prinzessin „Monica“, benannt — ist man sich bereits schlüssig geworden. Prinzessin Anna wird nach unseren Informationen auf noch unbestimmte Zeit in Süddeutschland in einer dem sächsischen Gesandten Freiherrn v. Fricken in München verwandten Familie erzogen werden und später an den Dresdener Hof kommen. Die betreffende bayerische Familie ist gleichzeitig verschwägert mit der Familie des sächsischen Staatsministers Grafen Hohensthal und Bergen. — Hinsichtlich einer etwaigen Wiederverheiratung des Königs Friedrich August ist man in den Hoffkreisen ganz und gar der Ansicht, daß eine Wiederverheiratung vollständig ausgeschlossen ist. Eine dem Hofe sehr nahe stehende hochgeachtete Persönlichkeit erklärte uns persönlich, daß seitens des Papstes die Ehe zwischen dem Könige und Luise von Toskana niemals für nichtig erklärt werden würde. Auch der König selbst ist dieser Ansicht und der Überzeugung, daß der Papst eine kirchlich gültige und vollzogene Ehe unter keinen Umständen auflösen kann. — Interessant ist die Beobachtung, daß die Zahl der „Luise-Freunde“ in Dresden fast ganz zusammengekrumpft ist. Mit dem Luise-Kummel ist es nun endgültig vorbei und alle Sympathien wenden sich dem Königsstolze zu. S.

Die Ereignisse in Marokko.

Die Abgesandten der geschädigten Deutschen in Casablanca sind von Berlin in Tanger eingetroffen und besuchten den Gesandten Dr. Rosen. Sie sprachen ihm ihren Dank für die Unterstützung durch die Regierung aus und erfuhren durch den Gesandten, daß die Feststellung des Schadenersatzes und die Verteilung des Reichsvorschusses von 250 000 M. durch die Kommission erfolgt, deren Einsetzung eingeleitet ist. Die Deutschen in Casablanca sind mit den erzielten Resultaten zufrieden.

Der „Gaulois“ will wissen, die an Marokko zu stellenden Entschädigungsansprüche beliefen sich auf 22 Millionen Frank. Man müsse sich darauf einrichten, daß die Okkupation von Udschda und Casablanca wenigstens noch ein Jahr dauern werde.

Der Korrespondent der „Cöln. Zig.“ in Rabat erzählt von angeblich gut unterrichteter, aber den französischen Bestrebungen nicht gewogener Seite über Regnaults Programm: Frankreich gewährt Abd ul Asis eine Anleihe bis zu 80 Millionen Frank und sonstige Unterstützung. Der Sultan müsse die Bezeichnung aller Häfen durch französische Truppen gestatten. Frankreich würde sich den Mächten gegenüber auf eine Aufforderung des Maghzen berufen. Einen Vorwand zur Landung glaube man leicht zu finden. Regnault hofft, seine Sendung, für die er auf die Unterstützung der Frankreich ergebenden Minister rechne, bald zu erledigen. Es verlautet, der Sultan wolle als Zugeständnis an die Volkstimmung die Minister Gebrüder Taft verhaften lassen.

hd. Paris, 11. Oktober. Überraschend ist eine Darstellung des „Temps“, wonach die militärische Untätigkeit der Spanier in Casablanca mit einer Bestimmung des franco-spanischen Geheimvertrages zusammenhängt. Es sei also ebenso unklar wie unrichtig von einigen französischen Prekorganen, den Major Santa Diatta zur Zielscheibe ihres Spottes zu machen.

hd. Rom, 11. Oktober. Nach einer Meldung aus Tanger hat Muten Saffid die Stämme in der Nähe der Stadt ersucht, eine friedliche Haltung einzunehmen, und zwar sowohl den Eingeborenen wie den Fremden gegenüber, solange die Frage, wer Sultan von Marokko sei, ihre Erledigung nicht gefunden habe.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die in Budapest von den Sozialdemokraten gestern veranstaltete Kundgebung für das allgemeine Wahlrecht nahm einen großartigen Verlauf. Alle Geschäfte, auch die Gas- und Kaffeehäuser, waren gesperrt. Eine nach vielen Tausenden zählende Menge tummelte sich in den Straßen. Schon um 7 Uhr früh begann der Zug der Arbeiter, welche in allen Fabriken und Werkstätten feierten, nach zehn Versammlungsorten, wo die Formierung eines Riesendemonstrationszuges erfolgte. Viele Häuser waren mit Fahnen und Transparenten mit den Aufschriften: „Gott das allgemeine Wahlrecht!“ geschmückt. Es mochten etwa 200 000 Menschen sein, die so dem Stadtbildchen zuströmten, wo am Nachmittag ein Volksmeeting stattfand. Präsident Jusch empfing um 11 Uhr eine größere Arbeiterdeputation, darunter auch eine Frau, welche die Petition um Berücksichtigung des allgemeinen Wahlrechts überreichte. Da der Redner der Deputation der Regierung und dem Parlament über das Fernhalten der Arbeiter vorwurfs machte, kam es zu einem erregten Wortwechsel, und Jusch drohte, den Empfang abzubrechen. Er nahm schließlich die Petition an und versprach, sie dem Parlament zu unterbreiten. Eine darauf folgende Deputation christlich-sozialer Arbeiter erfreute sich seitens Juschs eines weit freundlicheren Empfanges.

Die erste Sitzung des ungarischen Reichstages nach den Sommerferien dauerte nur wenige Minuten. Das Haus nahm die Anmeldung des Ministerpräsidenten, daß heute die erste Session des Reichstages geschlossen wird, zur Kenntnis, und lehnte das Verlangen des Abg. Mezössi, eine Interpellation in der Angelegenheit des allgemeinen Wahlrechts einzubringen, ab.

Rußland.

Die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ meldet aus Petersburg, daß Schipow wahrscheinlich zum Präsidenten der dritten Duma gewählt werden wird. Seine Kandidatur wird von den Kadetten, sowie von den anderen gemäßigten Parteien unterstützt.

In Lindenhof bei Wenden drangen gestern mittag, wie aus Miga gemeldet wird, drei Banditen in die Gemeinderatsitzung, erschossen den Gemeindevorsteher und den Schreiber, und beraubten die Gemeindefasse.

Frankreich.

Der Ministerrat beschloß gestern die Einberufung der Kammer für den 22. d. M. — General Durand wird Korpschef in Chalons, General Davignon in Lille. Halbamtlich wird die aufstrebende Nachricht von der Zulassung deutscher Werte an die Pariser Börse für unwahr erklärt und hinzugefügt, die Frage sei von der Regierung nie erörtert worden.

Auf dem radikalen Kongress in Nancy hielt der Vorsitzende Pelletan eine Ansprache, in der er ausführte, man dürfe keine Art zweideutiger Schwäche dulden, die dazu angetan sei, das patriotische Gefühl und die Liebe zur Armee abzuschwächen. (Rebakter Beifall. Rufe: Nieder mit Hervé!) Pelletan fügte hinzu, man müsse aber ebenso gegen den falschen Militarismus und gegen den Mißbrauch des Begriffs „Patriotismus“ sich wenden. Gegen den bekannten Antimilitaristen Hervé und den Leiter des Blattes „La Guerre Sociale“ ist Unter-

suchung wegen Beleidigung der Armee eingeleitet worden.

England.

Der Gemeinderat von Windsor beschloß gestern, dem deutschen Kaiserpaar eine Begrüßungsadresse gelegentlich des Besuches im Schloß Windsor zu überreichen.

Mehrere hervorragende Blätter berichten auf Grund angeblich authentischer Informationen, daß König Eduard beabsichtigt, dem Sultan einen Besuch abzustatten. Anlässlich der jüngsten Reise der britischen Mittelmeerflotte habe der englische Admiral mit dem Sultan über diesen Gegenstand verhandelt. Daß England Anstrengungen macht, den deutschen Einfluß in der Türkei immer mehr zu verdrängen und in diesem Bereich schon Erfolge gehabt hat, ist ja bekannt. Ein solcher Besuch König Eduards in Konstantinopel wäre also nur ein weiteres Glied in einer Kette von Bemühungen, gegen die unsere Diplomatie hoffentlich auf der Hut ist.

Das Militärluftschiff „Nalli secundus“ gleicht jetzt einem vollständigen Brad. Der Rahmen von Stahlbrüsten, der die Gondel und Maschine hält, ist, wie schon gemeldet, total verbogen. Außerdem erlitt aber der Ballon auch andere Beschädigungen. Man mußte das Gas aus dem Ballon entleeren und die Hülle entfernen. Der Rest liegt als Trümmerhaufen auf der Zweradabahr.

Spanien.

Das Parlament wurde gestern wieder eröffnet. Der Minister des Innern brachte in Rücksicht auf die durch die Überflutungen verursachten Schäden eine Vorlage, betreffend die Gewährung eines außerordentlichen Kredits, ein.

Die ministerielle „Epoca“ erklärt, die antipaisanischen Angriffe der französischen Presse resultierten lediglich aus der Enttäuschung gewisser französischer Spekulanten darüber, daß die Entwicklung der Marokkoaktion den eigenen, mit der Agacirasakte nicht vereinbaren Präzedenzen zuwiderlaufend sei. Jene Gruppen suchten ihren Ärger an Spanien auszulassen, anstatt die französische Regierung deswegen anzugreifen. — Der „Imparcial“ verlangt, die Regierung solle den Cortes über die französisch-spanische Verfassung sofort Erklärungen abgeben.

Türkei.

Der persische Botschafter, der sich um die Beilegung des türkisch-persischen Konfliktes bemüht hat, befürchtet eine drohende Verwicklung der Situation, erklärt aber die alarmierenden Nachrichten für unwahr. Die Begehrungen zur Pforte seien nicht gespannt. In der türkischen Bevölkerung wird die Möglichkeit kriegerischer Verwicklungen mit Persien besprochen und darauf hingewiesen, daß angesichts der zerfahrenen inneren Verhältnisse Persiens die ganze Kurdenbevölkerung des Grenzgebietes Persiens vor der Anarchie und einer ungewissen Zukunft gefährdet werden müsse.

Persien.

Die Abfassung der Konstitution ist endgültig beendet. Die wegen eines Formfehlers vorgestern verzögerte Unterzeichnung erfolgte gestern durch den Schah, womit der lange Konflikt beendet ist.

Britisch-Indien.

In Kalkutta wurden wegen Außerordnungen, welche im Zusammenhang mit Versammlungen erfolgt sind, auf denen heftige und aufrührerische Reden gehalten wurden, und wegen der Befürchtung, daß weitere Unruhen sich ereignen könnten, wenn Versammlungen anlässlich des Jahrestages der Teilung Bengalens abgehalten würden, solche Versammlungen verboten.

Vereinigte Staaten.

Der „American“ erklärt, die Finanziers Ryan, Whitman, Widener, Kolan und Ellins hätten durch die Unregelmäßigkeiten in den Straßenbahngesellschaften zum Nachteil der Metropolitanaktionäre 38 Millionen Dollar Gewinn erzielt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 11. Oktober.

Die Gedächtniskirche in Speier und der deutsche Evangelische Bund.

Wir erhalten folgenden Bericht:

Es war eine erhebende Kundgebung evangelischer Glaubensübergewegung, welche sich in voriger Woche in der Gedächtniskirche vollzog. Nach dreitägiger, bedeutungsvoller Tagung in der alten Lutherstadt Worms waren die Mitglieder des Evangelischen Bundes nach Speier gekommen, um hier im Dankesdenkmal der Protestation von 1529 die Schlussfeier der Generalversammlung des Bundes abzuhalten. Gegen 500 Freunde und Freundinnen, auch von Wiesbaden und Umgegend, hatten die Festfahrt nach Speier mitgemacht. Die Geistlichkeit von Wiesbaden war ebenfalls vertreten. Die Herren Professor D. Gumbel, Pfarrer Gansler und Oberkonsistorialrat D. Hey begrüßten die Gäste auf das herzlichste. Unter herrlichem Blaulicht betrat man die Stadt und die Kirche. Ein Solosegung (H. Piatow) der Konzertsängerin Fräulein Klara Wagner entzündete die Gemeinde. Die äußerst gehaltvolle, fesselnde Festrede, reich an originellen Gedanken und getragen von glühender Begeisterung für das evangelische Bekenntnis, hielt Herr Landtagsabgeordneter Landgerichtsdirektor Dr. v. Campe aus Biedersheim von der Kanzel herab. Die gewaltige Rede wird allen Teilnehmern in Erinnerung und unvergessen bleiben. Sie apelliert in dem Gedanken: Gegen allen Glaubenszwang und alle Menschenjagungen kämpfen, seine evangelische Überzeugung

mannhaft bekennen und auch in der Öffentlichkeit für die evangelische Wahrheit eintreten; nicht bloß protestieren, sondern auch bekennen. Die imposante Festversammlung sang vor der Rede das Lutherlied: „Ein feste Burg ist unser Gott“ und nach der Rede das Danklied: „Nun danket alle Gott“. Mächtig ertönten dieselieder von der tausendköpfigen Gemeinde, und gar mancher konnte es wieder erfahren, wie tief das Andenken an den großen Reformator in unserem Volke wurzelt. Herr Professor D. Gumbel erklärte hierauf die Einrichtung der Kirche. Nach der Festfeier wurde im „Wittelsbacher Hof“ ein Mittagsschmaus eingenommen, an welchem sich gegen 300 Festgäste, darunter der neue Vorsitzende des Evangelischen Bundes, Generalsekretär z. D. Erzengel v. Pöfchel in Coburg, die Vertreter der Pfälzer Behörden, so der Regierung, des Konsistoriums usw., beteiligten, das einen recht animierten Verlauf nahm. Nach einem Hoch auf unseren Kaiser und den Prinz-Regenten von Bayern überreichte Regierungsssekretär H. Meyer von hier Herrn Professor D. Gumbel ein mit Inzügen wieder gesammelten Goldstücken angefülltes Beinglas mit den Worten: „Dieses Glas mit dem goldenen Inhalt aus der Provinz Nassau und Offenbach weise ich der Gedächtniskirche zur Ehre der großen Männer, die den Wall und die Ringmauer um unseren großen Luther bildeten, die sich nicht von dem Lebensfels abdrängen ließen und die uns den Felsengrund bewahrten, auf dem wir beglückt und sicher wohnen. Diesen geistesstarken Männern gewidmet die Ehre und der Dank, ihren ehernen, noch aufzurichtenden Standbildern soll dieses goldige Erz gewidmet sein.“ Unter lautem Jubel der Gäste nahm Herr Professor D. Gumbel, von dieser neuen Spende überreicht, das Glas mit Worten herzlichsten Dankes in der Hoffnung an, daß sich noch willige offene Herzen fänden, um möglichst bald die Standbilder unserer Väter schauen zu können. Abends trennten sich die Festgäste in dem Bemühen, einen schönen, genussreichen Tag verleben zu haben.

o. Abterbad. In der gestrigen gemeinsamen Sitzung von Magistrat und Stadtverordneten legte Herr Professor Dr. Pappia aus Charlottenburg seine Ansicht über eine eventuelle Beeinträchtigung der Adlerquelle durch den Bau des städtischen Badhaus sehr eingehend dar. Er vertrat dabei den Standpunkt, daß die Quelle durch die jetzt projektierten Bauten weniger gefährdet werde, als dies durch die weiter unterhalb, an der Langgasse, vorgenommenen Bauarbeiten bereits geschehen wäre. Wenn man die Bauten nicht zu nahe an die Quelle heranrücke und die Fundamente nicht zu stark belaste durch zu schwere Bauteile, könne, so führte Dr. Pappia weiter aus, das Badhaus ohne Gefährdung der Quelle ausgeführt werden. Er empfiehlt unter allen Umständen eine Fläche von etwa 15 Meter im Umkreis der Quelle von allen Bauten frei zu lassen, einmal, um durch die Bauten selbst die Quelle nicht zu gefährden, dann aber auch, um für eine eventuelle spätere gründliche Neufassung, die eine größere Zahl von Bohrungen in der Umgebung der Quelle nötig mache, den erforderlichen Raum zur Verfügung zu haben.

o. Rekruten-Einstellung. Während schon vor mehreren Tagen die zur Kavallerie und der Garde ausgehobenen jungen Leute ihren Truppenteilen zugeführt wurden, folgten gestern die Rekruten der Artillerie und heute gelangte das Gros bei der Infanterie zur Einstellung. Die Einstellungspflichtigen aus der hiesigen Stadt und deren Umgebung wurden, sofern sie nicht als Freiwillige bei dem 80. Regiment eintraten — und das ist ein ganz erheblicher Teil —, zumeist den beiden nassauischen Infanterie-Regimenten Nr. 87 und 88 zu Mainz, zum geringeren Teil dem Infanterie-Regiment Nr. 171 zu Colmar und zum erstenmal auch den hiesigen Regimentern Nr. 115 zu Darmstadt, 117 zu Mainz und 118 zu Worms überwiesen. Die beiden hiesigen Bataillone erhalten ihren Ersatz — abgesehen von den Freiwilligen — vorzugsweise aus Frankfurt und Umgegend und aus Oberhessen, er beträgt, wie überall, pro Kompanie 65 Mann. Die hiesige Artillerie-Abteilung besteht zum großen Teil aus Freiwilligen. Zum Gardekorps ging vom hiesigen Bezirkskommando, in Begleitung von Unteroffizieren des 81. Regiments zu Frankfurt a. M., am 7. Oktober c. ein starker Transport von 150 Mann ab. Bei den Truppenteilen innerhalb des Korpsbereiches müssen sich die Einstellungspflichtigen direkt melden.

Der Nassauische Altertumsverein unternahm gestern unter Führung der Herren Geh. Archivrat Wagner, Professor Dr. Ritterling und Professor Dr. Zedler einen Nachmittagsausflug nach dem jähönen Vadestädten Langenschwalbach, wo die Wiesbadener Herren von den Mitgliedern der dortigen Ortsgruppe empfangen und zunächst nach der unteren Kirche geleitet wurden. Es befinden sich dort im Chor angebracht etwa zwanzig auf Holztafeln gemalte alte Gemälde, scheinbar Teil eines Kreuzwegs und Apostelfiguren. Die Erhaltung der Gemälde ist eine zum Teil sehr schlechte, schon des ungünstigen Plazes halber, an dem sie angebracht sind. Das einstimmige Urteil lautete dahin, daß die Bilder Kunstwert besitzen und daher einer Renovation dringend bedürfen. Die hierzu nötigen Schritte sollen demnächst eingeleitet werden. Die sonstigen Sehenswürdigkeiten Schwalbachs wurden eingehend gewürdigt. Das Moorbad und das Badhaus wurden dank dem Entgegenkommen der Badeverwaltung in Augenschein genommen. Hierauf folgte ein gemütliches Beisammensein im „Rust. Hof“, bei welchem Herr Stefan Boell die Gäste in formvollendeter Weise begrüßte und Herr Geh. Rat Wagner in seiner Erwiderung der Schwalbacher Ortsgruppe den Dank der Wiesbadener Gäste für die freundliche Führung ausdrückte.

Gerichtssaal.

Der Hochverratsprozess gegen Dr. Liebknecht.

Der Andrang des Publikums war am zweiten Verhandlungstage stärker noch als am ersten. Zuerst sollte der Reichstagsabgeordnete **Bebel** vernommen werden. Dr. Liebknecht protestierte dagegen, jetzt schon die Beweisnahme zu beginnen, da er seine Äußerungen auf die Anklage noch nicht erschöpft habe. Er bat dringend darum, ihm dazu Gelegenheit zu geben. Er habe sich über den Punkt der Anwendung von Gewalt noch nicht geäußert. Die Vernehmung **Bebel's** wurde daraufhin verschoben. Dr. Liebknecht legt dann seine Anschauungen über diesen Punkt dar und schließt: Er könne zwar den Richtern nicht die Überzeugung aufdrängen, daß eine Änderung unserer Gesellschaftsordnung auch friedlich vor sich gehen könne, aber er möchte doch bitten, in seine Schrift nicht die eigene Auffassung hineinzulegen. Das Kollegium sollte sich bemühen, den Sinn aus seiner Schrift herauszufinden, den er hineingelegt habe. Die Sozialdemokratie wolle auf friedlichem Wege ihr Ziel erreichen. Nach formalen Auseinandersetzungen zwischen dem Verteidiger und dem Oberreichsanwalt folgt die Aussage **Bebel's**: Er sagt aus, daß der Angeklagte bereits auf dem Bremer Parteitag 1904 Anträge befristet habe, die Partei müsse sich in größerem Maße auf eine antimilitaristische Propaganda verlegen. Auf verschiedenen Parteitagungen habe Dr. Liebknecht den Antrag eingebracht, einen Ausschuß zu bilden, der die antimilitaristische Agitation in die Hand zu nehmen habe. Diesem Antrag sei er, sowie die Mehrheit der Partei entgegengetreten, da man der Meinung gewesen sei, daß eine besondere antimilitaristische Agitation den anderen Aufgaben und Zielen der Partei hinderlich im Wege stünde. Das habe er noch in Jena betont. Ferner sei noch zu befürchten, daß die reaktionären Kreise bei Eintritt einer solchen Agitation gegen die Sozialdemokratie mit Ausnahmebestimmungen vorgehen würden, und daß eine falsche Auffassung der antimilitaristischen Propaganda in der Weise leicht zu Konflikten und einer Verschärfung des § 112 des Strafgesetzes führen könne. **Bebel** bekundet weiter, daß die Hervorhebung der antimilitaristischen Propaganda von keinem Parteigenossen für annehmbar gehalten werde. Auch Liebknecht habe in seiner Broschüre die Hervorhebung der Idee verworfen. Er kam dann auf den Streit **Bebel's** mit **Hervé** auf dem Internationalen Sozialistenkongress zu Stuttgart 1907 zu sprechen, der daraus entstand, daß **Bebel** sich abfällig über die Hervorhebung der Idee äußerte.

Die Verhandlung dauert fort. **Bebel** bekundet weiter, daß die Punkte, welche Liebknecht in seiner Schrift entwickelt habe, zu den sogenannten nächsten Forderungen der sozialdemokratischen Partei gehörten, die bereits im Parteiprogramm von 1869 enthalten seien. Aber auch Nichtsozialdemokraten, sogar Offiziere, beschäftigten sich mit diesen Fragen sehr lebhaft. Die Forderung, die Entscheidung über Krieg und Frieden in die Hände der Volksvertretung zu legen, sei überdies eine demokratische.

Die Beweisnahme wurde dann geschlossen. Der Oberreichsanwalt wandte sich in seinem Plaidoyer zunächst gegen verschiedene Vorwürfe, die ihm gemacht worden sind, und versichert, daß weder der Reichsanwalt noch

der Staatssekretär des Reichsjustizamtes ihn zu seinem Vorgehen gegen den Angeklagten veranlaßt hätten, daß diese vielmehr erst nachträglich davon Kenntnis erhalten hätten. Angenehm sei es ihm gerade nicht, gegen einen Verurteilten Anklage wegen Hochverrats erheben zu müssen. Er bespricht alsdann die gezielte Bestimmung, auf Grund deren die Anklage erhoben worden sei und sucht darzulegen, daß der Angeklagte tatsächlich gewalttätige Mittel zur Abänderung der Verfassung empfohlen habe. Nicht bloß von fernliegenden Möglichkeiten sei in dem Buche die Rede, wenn der Angeklagte sage, daß, wenn in absehbarer Zeit ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland eine Situation jener Art schaffen werde, es bei der Sozialdemokratie der beiden Länder sei, den Eintritt dieses Zeitpunktes durch revolutionäre Aufklärungsarbeit zu fördern. Es scheine ihm dies so klar wie möglich gesprochen. Auch aus verschiedenen anderen Stellen ergebe sich, daß der Angeklagte die bewaffnete Revolution in absehbarer Zeit befürworten werde, um die Verfassung des Reiches zu beseitigen. Mildernde Umstände könne er nicht finden. Er sei der Meinung, daß die Schrift ein bestimmtes praktisches Ziel verfolge, da die ganze Tätigkeit, die der Angeklagte bei der Organisation der Jugendvereine entfalte, auf die organische Verbindung der Armee hinausliefe. Von mildernden Umständen könne in einem solchen Falle bei einem deutschen Rechtsanwalt, der selbst noch im Militärverhältnis stehe, wohl nicht geredet werden. Was die Strafe, Zuchthaus oder Festung, anlangt, so habe er keine Bedenken, zu erklären, daß er das Unternehmen des Angeklagten für ehrlos halte. Er beantragte eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren, ferner die Unbrauchbarmachung der Broschüre.

Oberreichsanwalt Dr. **Alshausen** beantragte gegen den Angeklagten Verurteilung gemäß dem Eröffnungsbeschluss und Verhängung einer Strafe von zwei Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust, sowie sofortige Verhaftung. — Die Urteilsverkündung ist auf Samstag, den 12. d. M., vormittags 11 Uhr, verschoben worden.

München, 10. Oktober. In der heutigen Verhandlung des Beleidigungsprozesses des Rechtsanwalts Dr. **Rosenthal**, der seinerzeit Dr. **Peters** gegen die „Münchener Post“ verklagt, gegen den verantwortlichen Redakteur der „Münchener Post“ **Strauß** kam folgender Vergleich zustande: Redakteur **Strauß** erklärt, daß die Abfassung und Veröffentlichung der Artikel in gutem Glauben erfolgte, daß er sich aber von ihrer Unrichtigkeit überzeugt habe und die Behauptung unter dem Ausdruck des Bedauerns zurücknehme. **Strauß** übernimmt sämtliche Kosten. Außerdem wird der Vergleich auf Kosten der „Münchener Post“ in drei Zeitungen („Münchener Post“, „Neueste Nachrichten“ und „Augsburger Abendzeitung“) veröffentlicht.

Sport.

* Gegen und für die Automobilrennbahn. Bekanntlich war der frühere Hamburger Oberbürgermeister **Wah** ein scharfer Gegner der Automobilrennen und hat sich besonders nach dem Kaiserpreisrennen als Automobilgegner und Feind einer Taunus-Automobilrennbahn gezeigt. Neuerdings scheint Herr **Wah**, der nunmehr Beigeordneter in Götting ist, anderer Ansicht geworden zu sein, denn er hat, wie man hört, an den „Kaiserlichen Automobilklub“ ein Schreiben gerichtet, in welchem er Götting und seine Umgebung zur Anlage einer Automobilrennbahn empfiehlt. Der „Kaiserliche Automobilklub“ hat hierauf folgendes erwidert: „Wir haben mit Ihnen in Homburg so wenig angenehme Erfahrungen gemacht, daß wir nicht die allgeringste Lust haben, mit Ihnen nochmals in Automobilfragen zu verhandeln.“ Diese Abfuhr hätte sich der ehemalige Oberbürgermeister von Homburg ersparen können.

* Eine Autostraße Frankfurt-Berlin. Die aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat soeben ein bekannter süddeutscher Industrieller dem Kaiser persönlich ein Projekt für die Schaffung einer Autostraße Frankfurt-Berlin unterbreitet. Von der Ansicht des Kaisers wird es abhängen, ob die Sache von den Behörden, den in Betracht kommenden Gemeinden und den anderen maßgebenden Faktoren einer Prüfung unterzogen wird. Man ist in den Kreisen des Autosports und der Industrie allgemein gespannt, wie der Streit um Autorennbahnen und Autostraßen, der soeben begonnen hat, eines Tages endigen wird.

Vermischtes.

* Graf **Zeppelin** stellte den in Friedrichshafen weilenden Journalisten folgende Erklärung zu: „Friedrichshafen, 9. Oktober 1907. Euer Wohlgeborener! Den Aufgaben, welche die Entwicklung der Motorluftschiffahrt an mich stellt, würde ich weniger gewachsen sein, wenn ich Zeit und Kräfte auch anderen Dingen zuwenden könnte. Zu meinem großen Bedauern bin ich deshalb fernerhin nicht mehr in der Lage, den Anforderungen des geselligen Verkehrs zu genügen. Besuche anzunehmen und zu erwidern, meine Anteilnahme an Freude und Leid zu bekunden, für Erweisungen solcher Teilnahme zu danken, Zuschriften und Anfragen zu beantworten, Vorschläge und Entwürfe zu beurteilen, den Vortrag von Wünschen aller Art entgegen zu nehmen, mich in Vorträgen oder in der Presse zu äußern usw. Hochachtungsvoll Dr. Ingenieur Graf **Zeppelin**, General der Kavallerie z. D.“ Gemäß dieser Erklärung weigert sich Graf **Zeppelin**, von jetzt ab auch Zeitungsberichterstatter zu empfangen und hat demgemäß Weisungen ebenfalls dem leitenden Personal des Unternehmens zugehen lassen.

* Einen Beweis der großen Affenähnlichkeit, die oft die menschliche übertrifft, meldet man aus Batavia, der Hauptstadt von Holländisch-Java. Die Affen auf der Insel machten sich in Häusern an die Ernte, und die Bauern konnten sich nicht anders wehren, als indem sie vergiftete Köder hinlegten, mit Strichnien vergiftet. Die Affen fraßen diese, aber sobald sich nur einer unwohl fühlte, sprang er auf einen Baum, die anderen folgten seinem Beispiel — die nichts gegessen hatten von den Ködern, blieben ruhig im Korn. Die Aufschreie der Affen waren gierig die Blätter des Baumes, und damit fertig, machten sie sich wieder an ihre Beute. Sie kannten also ein Heilmittel, das dem Menschen unbekannt ist. Der französische Professor **Pouchet** hat sofort durch den Konsul in Batavia angefragt, was das für eine heilsame Baumart ist.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, den 12. Oktober.

Kochbrunnen-Konzert: 11 Uhr. Nur bei entsprechender Witterung: **Wagen-Ausflug** (Mail-coach): Nerothal-Platte-Rundfahrtweg und zurück. Abfahrt vom Kurhaus: 3 Uhr nachmittags. Fahrpreis 5 Mk. für die Person. Kartenlösung bis 1 Uhr an der Tageskasse.

Im Abonnement, abends 8 Uhr:

Italienischer Komponisten-Abend.

Stadt. Kurorchester. Leitung: Herr **Ugo Afferni**, städt. Kurkapellmeister.

Sonntag, den 13. Oktober.

Kochbrunnen-Konzert: 11½ Uhr. — Nur bei entsprechender Witterung: **Wagen-Ausflug** (Mail-coach): Waldhüschchen-Rundfahrtweg — Bahnholz — Dambachtal und zurück. Abfahrt vom Kurhaus: 3 Uhr nachmittags. Fahrpreis 5 Mark für die Person. Kartenlösung bis 2 Uhr an der Tageskasse.

Vormittags 11½ Uhr im grossen Konzertsalle im Abonnement:

Moderne Orgel-Matinée.

Herr **Josef Grohmann**, Organist von hier.

Eintritt gegen Vorzeigung von Abonnementkarten (Jahresfremdenkarten, Saisonkarten und Einwohnerkarten), für Nichtabonnenten gegen Sonntagskarten zu 2 Mark. — Die Eingangstüren des Saales und der Galerien werden nur in den Zwischenpausen geöffnet.

Abends 8 Uhr, im grossen Konzertsalle:

Grosses Konzert.

Leitung: Herr **Ugo Afferni**, städt. Kurkapellmeister. Solist: Herr **Ludwig Breitner** aus Paris (Klavier). Orchester: Stadt. Kurorchester. 1. Symphonie No. 1, Es-dur von J. Haydn. 2. Konzert für Klavier mit Orchester, op. 47 von Schütt (Herr Breitner). 3. Prélude, H. Broitner. Variationen symphoniques für Klavier mit Orchester von C. Franke. 4. Ouvertüre „Leonore“ No. 3 von L. v. Beethoven. 5. Klaviervorträge: Barcarolle von Rubinstein, Etude von F. Chopin und Marche Aurque von L. v. Beethoven (Herr Breitner).

Eintrittspreis: Alle Plätze 2 Mk. Vorzugskarten für Abonnenten 1 Mk. Verkauf von Vorzugskarten an Abonnenten (Inhaber von Jahresfremdenkarten, Saisonkarten und Einwohnerkarten) gegen Abstemperung der Kurhauskarten an der Tageskasse im Hauptportale ab Donnerstag, den 10. Okt., vorm. 10 Uhr. Die Eingangstüren des Saales und der Galerien werden nur in den Zwischenpausen geöffnet.

(Änderungen vorbehalten.) Zu sämtlichen Veranstaltungen können Freikartengesuche nicht berücksichtigt werden. Das Rauchen ist in allen Innen-Räumen (mit Ausnahme der Restaurationsräume) stets strengstens untersagt.

Städtische Kurverwaltung.

Nur Freitag, Samstag, Sonntag!

4500 Meter zurückgesetzter echt engl. Stoffe werden zu ganz enorm billigen Preisen verkauft.

Die Stoffe sind auf Extra-Tischen ausgelegt.

Franz Baumann,
Kochbrunnenplatz 1.

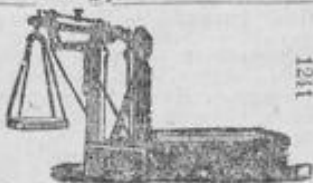
Seltene Gelegenheit!

Flügel

von

Blüthner

(Aliquot-System),
ganz besonders preiswert.
F. König, Bismarckring 16.



Tafelwagen von M. S. — an,
Reinholdwagen, Gewichte billigst,
Franz Flöschner, Reutkirchstr. 6.

Kletterobst

abzug. August Bläß, Schornhorststr. 6.

Riessner-Ofen!

Dauerbrenner

hygienisch
idealistes System

Original-Sicherheits-Regulator

Gasaussströmung und Explosionen ausgeschlossen.



Jram

das neue System.

Ein glänzender Erfolg
jahrelanger Studien
auf dem Gebiete
der Heiztechnik.

M. Frorath Nachf., Wiesbaden.

Ich habe neu aufgenommen:

Kinder-Mäntel,
Capes,

Jäckchen, Häubchen,
aus Lammfell- und Eisbär-
stoffen, in hervorragend schöner
Auswahl und in allen Preis-
lagen. • Gleichzeitig empfehle
ich gehäkelte und gestrickte

Kinder-Jäckchen,
Röckchen,

Kleidchen, Mützen, Häub-
chen, Strümpfe, Schuhchen,
von einfachster bis feinsten Art.
Grösste Auswahl. ••• Billigste Preise.

L. Schwenck

Mühlgasse 11-13.

1200

Vereinigung alter Burschenschaftler Wiesbaden.

Samstag, den 12. Oktober, abends 8 1/2 h. e. t.
im Restaurant Poths, Langgasse 11: F242

Farbenkneipe.

Jeder alte und junge Burschenschaftler ist willkommen.

Der Vorstand:

Hofrat **Faber.** Rechtsanwalt **Kühne.**

Mit der Fabrikation meiner weltberühmten

Frankfurter Würstchen

habe für diese Saison begonnen und den

Alleinverkauf für Wiesbaden

Herrn J. C. Keiper, 52 Kirchgasse 52,
wie seit Jahren, übertragen.

Frankfurt-Spremlingen, September 1907.

Mch. Müller, Hoflieferant.

Hierauf höchst bezeugend, empfehle die **anerkannt**
vorzüglichsten

Frankfurter Würstchen

in täglich frischer Sendung das Stück zu 18 und 22 Pf.
Sämtliche Schinken werden zu den Würstchen mitverarbeitet.
daher unerreicht bestes Fabrikat. 1212

Kirchgasse
52.

J. C. Keiper,

Kirchgasse
52.

Telephon 114.

Speisekartoffeln

gelbe Str. Nr. 270, Magnum bonum Str. Nr. 270, zur Einföhrung
allerbeste ausgereichte garantiert aufkochende und haltbare Ware, liefert frei Haus
Schwanke Nachf., 43 Schwalbacherstr. 43.
414 Telephon 414.



Vogelbauer

50, 75 Pf., 1.25, 2.25, 4.25 Mk.
das Stück.

Vogelbauer

mit Holzwischentellen
1.65, 1.85, 2, 5, 6 bis 20 Mk.

Vogelbauerständer
von 3 bis 22 Mk.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse
48.

K 66

Neu
eröffnet!

Café Bristol,

Neu
eröffnet!

Bärenstrasse 6.

Wiesbaden.

Telephon 834.

Feinstes Familien-Café.

Grösste Sehenswürdigkeit Wiesbadens.
Im Parterre: Café.

Im I. Stock: Elegante Weinsalons. — American Bar.

• Feenhafte Beleuchtung. • Tag und Nacht geöffnet. • 9223

Ausschank:

Original Pilsner der Genossenschaftsbrauerei Pilsen und Münchener Löwenbräu.
Eigene Weinkellereien u. Weingrosshandlung.

Neu
eröffnet!

Neuer Inhaber:

Rudolf Egert.

Neu
eröffnet!

Wenn die Abende länger werden, vertreibt man sich am besten die Zeit mit einem anregenden

Gesellschafts-oder Beschäftigungsspiel.

Sie finden solche in grösster Auswahl und stets das Neueste bei 1838

H. Schweitzer, Hoflieferant,

ältestes und grösstes Spielwarengeschäft Wiesbadens,
Ellenbogengasse 13.

Gegründet 1859.

Prämiert 1896.

Parfümerie

Altstaetter,

Ecke Lang- und Webergasse.

Eine grosse Partie

Modekämme,

ganze Garnituren, sowie einzelne Stücke, nur bestes
französisches Fabrikat, elegante und aparte
Muster, welche durch das Schaufenster etwas gelitten,
werden zu ganz aussergewöhnlich

billigen Preisen ausverkauft.

Billige Weine.

Trotz enorm gestiegenen Preisen zum
grössten Teil noch K 196

1904er

Weine, die sich durch Kraft, Fülle,
reinen Ton und sauberen Geschmack
besonders auszeichnen und zum Teil
eigene Kelterung, zum Teil eigenes
Wachstum sind.

Laubenheimer	60, bei 15 Fl. 55 Pf.
Winninger	60, " " 55 "
(Lage Uhlen)	" " " 55 "
Geisenheimer	70, " " 65 "
(Lage Schröterberg)	" " " 65 "
Grächer	70, " " 65 "
(Lage Abtsberg)	" " " 65 "
Hattenheimer	80, " " 75 "
(Lage Boxberg)	" " " 75 "
Erbacher Riesl.	90, " " 85 "
(eig. Wachstum)	" " " 85 "
Ingelheimer, rot	70, " " 65 "
Oberingelheimer	100, " " 95 "
(Lage Atzel)	" " " 95 "
Capo sicilian. (rot)	65, " " 60 "
Brindisi	75, " " 70 "
Medoc Orig.	70, " " 65 "

Wilh. Heiner, Birck,

Adelheid- u. Oranienstr.-Ecke.
Ständ. Lager von ca. 125,000 Ltr.



ist der Beste der Welt!

Eine Wohltat für beliebte Herren für
Kegler, Reiter, Turner, Radfahrer etc.
Freiheit des Rückgrates, frei-
beugende Bewegung! Dieser
solide, bequeme Hosenträger ist stets
vorrätig bei 1038

M. Bentz,

Ellenbogengasse 12.
Telephon 341.

Adem. Zuschneideschule

von Fr. Joh. Stein,

Zuifensplatz 1a, 2. Etage.

Erste u. älteste Fachschule am Platz
für die sämtl. Damen- u. Kindergard.
Berliner, Wiener, Engl. und Pariser
Schnitt. Gründliche Ausbild. f. Schneid-
und Direkt. Aufnahme tägl. Kostume
verb. zugeschnitten u. eingerichtet, Taillen
und Rocksch. von 75 Pf. bis 1 Mk.
Büsten in allen Größen in Stoff und
Lad. mit und ohne Ständer, auch nach
Maß zu Fabrikpreisen.

Empfehle täglich frisch:

Frankfurter Würstchen p. Paar 30 Pf.
Wiener Würstchen 15 "
Knackwürstchen . . per Stüd 10 "

Conrad Heiter, 1227

Rheinstraße 65. Telephon 2832.

Reichsbank-Giro-Konto. Telephon { 550,
978 (Direktion).

Allgemeiner Vorschuss- und Sparkassen-Verein
zu Wiesbaden.

Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Geschäftsgebäude Mauritiusstrasse 5.

Der Verein nimmt von jedermann, auch von Nicht-
mitgliedern:

Darlehen, mindestens Mk. 300.—, gegen 1/2-
und ganzjährige Kündigung zu 4 % verzinslich;
Sparkasse-Einlagen von Mk. 5.— an bis
zum Betrage von Mk. 3000.— zu 3 1/2 % Zinsen
nach vollen Monaten berechnet.

Die an den drei ersten Tagen eines Monats ge-
leisteten Einzahlungen, sowie die an den drei letzten
Tagen eines Monats erfolgten Rückzahlungen werden
für den ganzen laufenden Monat voll mitverzinst.

Laufende Rechnung ohne Kreditgewährung
(Scheck-Konten) gegen tägliche Verzinsung, provisions-
frei, mit 3 1/2 % verzinslich.

Mitgliedern des Vereins werden:

Vorschüsse gegeben auf 3 Monate gegen
Wechsel oder Schuldschein gegen Sicherstellung,
im letzteren Falle durch Verlängerung von 3 zu
3 Monaten bis 1 Jahr erstreckbar;

**Wechsel diskontiert, Kredit in laufen-
der Rechnung** gewährt ohne Berechnung von
Provision.

Ferner erledigt:

Wechsel-Inkasso, An- u. Verkauf von
Wertpapieren unter kulantem Bedingungen,
Einkauf von verlosterten Wertpapieren, Sorten, Cou-
pons, letztere frühestens 3 Wochen vor Verfall.
Auszahlungen im In- u. auch Auslande, **Annahme**
von offenen und geschlossenen Depôts.
Vermietung von Safes unter Selbstverschluss
der Mieter in unserer absolut feuer- und diebes-
sicheren von S. J. Arnheim, Berlin, errich-
teten Stahlkammer zum Preise von Mk. 10 pro Jahr

Geschäftsberichte, Prospekte etc. stehen
gratis zu Diensten und der Vorstand ist gern zu weiterer
Auskunft bereit. F370